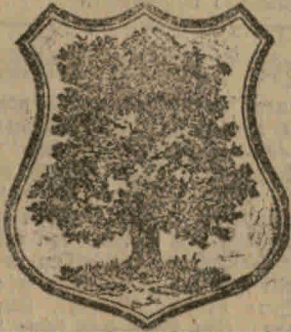


Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus.
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 50 Pfg., von auswärts 60 Pfg.,
Reklameteil 1,50 M.

Russische Zühlungnahme in London.

Wer will den Bürgerkrieg?

Politisches Denken beginnt damit, die Dinge so zu sehen, wie sie sind, und nicht so, wie man sie sich wünscht. Deshalb kommt niemand, auf welchem Flügel er auch stehen möge, um die Erkenntnis herum, daß es jetzt nur eine Alternative gibt: Wiederteile der alten Koalition oder Bürgerkrieg! Wer sieht eine andere Möglichkeit? Gegen eine rein sozialistische Mehrheit und Regierung, die übrigens ganz unwahrscheinlich ist, würde sich die bürgerliche Rechte erheben, und der Süden, zum mindesten Bayern, sich anlehnen. Versuche die bürgerliche Mehrheit ohne Sozialisten zu regieren, so ließen die sozialistischen Arbeiter zu Hunderten den Unkrautplan in die Hände, und der Putz von dort her wäre sicher. Man hat gesehen, was für ein Unheil nach dieser Richtung die wenigen Schlappe angeht. Wer sich darüber mit der „Streikmüdigkeit“ hinwegtäuschen will, hat keine Ahnung von der Psyche der Arbeiter.

Das selbe gilt leider auch von der Kombination, daß die Deutsche Volkspartei zu der alten Mehrheit hinzutreten könnte. Die „Magdab. Ztg.“, das bekannte, früher nationalliberale, jetzt deutsch-demokratische Organ, untersucht diese Kombination wie folgt: Dr. Stresemann hat in die Partei wahllos aufgenommen, was irgend die Zahl (und die Zahl) zu vermehren verspricht. Für den überzeugten Sozialisten gibt es überhaupt keinen größeren Feind als Hugo Stinnes, den rücksichtslosen Industriekapitalisten mit den weitreichenden Privatmonopolplänen. Männer seines Schlages — es sind Genies der Wirtschaft, aber auch Genies der einseitigen Interessenvertretung — haben stets im Gegensatz zu jeder Regierung gestanden, die auf den Ausgleich hinarbeiten muß. Auf ungefähr derselben Stufe wie Stinnes stehen in den Augen der Sozialisten Böcker und Decker (Heffen) als Leiter von schwerindustriellen Interessenverbänden, Nieber als fanatischer Gegner jeder Sozialisierung, Bremer und Westermann als leidenschaftliche Wahlrechtgegner. Solchen Politikern sichere Mandate zu verschaffen und zugleich von einem Zusammengehen dieser Partei mit den Mehrheitssozialisten zu reden: das ist Phantasie. Beim besten Willen der demokratischen und koalitionsfreundlichen Mehrheitssozialisten wäre es unmöglich. Die Führer, die es versuchten, hätten in acht Tagen keine Fraktion und keinen Wähler mehr hinter sich.

Stresemann hat Sprengpulver gesammelt. Das möge jeder bedenken, der seine Stimme der Deutschen Volkspartei geben will! Erhält die alte Koalition nicht wieder eine sichere Mehrheit, dann gehen die Mehrheitssozialisten zur linksradikalen Opposition — und der Bürgerkrieg ist unvermeidlich. Nun gibt es kluge Leute, die meinen: es sei ein verhängnisvoller Fehler gewesen, diese große Umwälzung in Deutschland so unklarlich gleich auf dem Weg der Mitte zu leiten und nicht erst die beiden radikalen Flügel sich gegenseitig die Köpfe abzuheben zu lassen. Es werde auch kaum etwas anderes übrig bleiben, als das Versäumnis nachzuholen. Daran mag etwas Wahres sein. Aber wer das leichtfertig nachsprechen will, sollte erst bedenken, was ein neuer und blutiger Kampf im jetzigen Stadium der Revolution bedeuten würde: sofortiger Verfall des Reichs, schwerste Gewalttätigkeit der äußeren Gegner, Zerschlagung des ganzen Wiederaufbaues der Produktion, des deutschen Kredit, der Beziehungen zum Ausland — kurz: völligen Ruin und Vandalismus! Und wer würde die Trümmer sammeln? Doch schließlich keine radikale Gruppe, sondern nach blutigem Hin- und Her und allerseits Erschöpfung eine Koalition der Mitte. Falls es dann überhaupt noch lohnt, den Schutt aufzuräumen. ...

Wer will die Verantwortung dafür auf sich nehmen? Wer will den Bürgerkrieg? Wollt Du ihn, deutscher Wähler? Wenn nicht — dann gib deine Stimme keiner der Oppositions-Parteien rechts oder links! Die Zeit ist

viel zu ernst, als daß auch nur ein Wähler sich den Luxus leisten dürfte, aus blindem Gefühl heraus zu handeln. Nicht die Partei, die am lautesten schimpft und am meisten verspricht, ist jetzt die beste, sondern die den inneren Frieden zu wahren imstande ist!

Der Abbau der Zwangswirtschaft.

Berlin, 1. Juni. Die Reichsregierung erwägt einen allmählichen Abbau jeglicher Zwangswirtschaft, sobald die Einfuhrmöglichkeiten geregelter sein werden. So ist zunächst geplant, Margarine und Schmalz nicht mehr der Zwangswirtschaft zu unterwerfen und ebenfalls die Kartoffeln von der nächsten Ernte freihändig zu verkaufen. Die bisherigen Erfahrungen mit der Zwangswirtschaft bringen auf baldige Neuordnung. Die Kommunen werden bei dem augenblicklichen Preis für gewisse Lebensmittel ihre Vorräte nicht ohne Verlust abgeben können und werden in Zukunft die ganze Lebensmittelversorgung auf eine andere Grundlage stellen müssen. Eine große Erleichterung wäre für sie eine gänzliche Befreiung von der Versorgung. Schon jetzt besteht die Gefahr, daß die alten Hülfsfrüchte und Kartoffeln nicht mehr genügend gekauft werden. Trotz des reichen Kartoffelangebotes werden Kartoffeln nicht besonders begehrt, da bei den alten Kartoffeln der Abgang durch schlechte Kartoffeln zu groß ist. — In der Zwangswirtschaft verbleiben zunächst noch Brotgetreide, Mehl, Butter, Milch, Fleisch. Wie weit Fleisch der Zwangswirtschaft noch unterliegt, kann erst entschieden werden, wenn feststeht, wieviel Vieh nach der Abgabe an die Entente Deutschland verbleibt und wie sich die Nachschub gestalten wird.

Hamburg, 1. Juni. Gestern abend sprach Reichsjustizminister Dr. Blund in einer Wahlversammlung und führte u. a. aus:

In letzter Zeit sei das System der Zwangswirtschaft nicht ausgebaut, sondern immermehr Gebiet der freien Wirtschaft erschlossen worden. Im Oktober werden auch die Reste der Zwangswirtschaft beseitigt sein.

Kraffins Sendung.

Die Besprechungen in London.

Berlin, 1. Juni. Im First-Avenue-Hotel zu London wird zurzeit das russische Sowjetmitglied Kraffin als Abgesandter der russischen Regierung und hat seit zwei Tagen Besprechungen mit dem obersten Wirtschaftsamt. In London selbst hält man, der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge, die Möglichkeit, mit der Lloyd George zurückzukehren, für einen Beweis der Bedeutung, die er den Besprechungen des obersten Wirtschaftsrates mit Kraffin beilegt. Aus der Tatsache, daß sich unter dem Vorsitz von Lloyd George der Kabinettsrat bereits mit dieser Frage beschäftigt, zieht man den Schluß, daß der Auftrag Kraffins eine viel größere Tragweite habe, als man anfänglich zugeben wollte. Bezeichnend ist, daß der britische Vertreter im Wirtschaftsrate, E. F. Wise, einer der bekanntesten Befürworter der Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen mit Russland, eine Besprechung mit Lloyd George hatte. Bereits Montag fand eine Unterredung zwischen Lloyd George und Kraffin statt, an der auch Bonar Law und Lord Curzon teilnahmen. Es werden, wie „Daily News“ zu berichten weiß, zwei Gruppen für die Verhandlungen mit Kraffin gebildet, eine für die politischen und die andere für die finanziellen und geschäftlichen Besprechungen. Die Minister, die jeweilig mit Kraffin sprechen, werden freis das ganze Kabinett vertreten.

Paris, 1. Juni. „Petit Parisien“ ist, wie behauptet, in der Lage, nähere Einzelheiten über die Londoner Besprechungen mit Kraffin mitzuteilen. Nach seiner Darstellung hat man in dieser ersten Unterredung zunächst nur die praktischen Maßnahmen und Garantien geprüft, die Voraussetzung für die

Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen sein müßten.

Politische Fragen wurden nicht erörtert und Kraffin enthielt sich jeder Äußerung, die den Anschein hätte erwecken können, daß seine Mission als eine politische zu betrachten sei. Er gab auch nicht den geringsten Wunsch kund, der darauf hätte deuten können, daß er seine Anwesenheit in London zur Erreichung der Anerkennung der Sowjet-Regierung beabsichtige. Kraffin setzte die englischen Minister in Erstaunen durch die Einzelheiten, die er über die Hilfsquellen Russlands machte, und über die Warenmengen, die Russland ausführen könne. Kraffin machte besonders auf die großen Massen von Getreide, Leder, Hanf und Petroleum aufmerksam, die angeblich in Russland bereit liegen. Lloyd George hörte mit größtem Interesse zu und erklärte am Schluß des Besuchs, daß er vor dem Beginn bindender Verhandlungen zwei Bedingungen stellen müsse:

1. Rücksendung aller in Russland weilenden englischen Gefangenen. Wenn die bolschewistische Regierung in diesem Punkte auch nur die geringste Schwierigkeit mache, sei jede weitere Unterredung unnütz.

2. Russland dürfe die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen nicht dazu benutzen, um im Ausland eine bolschewistische Propaganda zu betreiben.

Eine zweite Unterredung zwischen Lloyd George und Kraffin im Laufe der nächsten Tage ist bereits in Aussicht genommen.

Frankreichs Sorge.

Genf, 1. Juni. Die Nachricht, daß Lloyd George beabsichtige, Kraffin zu empfangen, erregt in der ganzen französischen Presse nicht geringes Aufsehen. Der „Matin“ läßt sich aus London melden, daß den Gegenstand der Unterredung die künftigen politischen Beziehungen zwischen England und Sowjet-Russland bilden sollen. Die offiziellen englischen Kreise betonen aber, daß England nicht die Absicht habe, die Regierung Lenins anzuerkennen. Die Mehrheit der französischen Blätter will jedoch diesen Versicherungen wenig Glauben schenken. „Sommme Libre“ schreibt: Das Schicksal Europas scheint wieder einmal von der Entscheidung des englischen Kabinetts abhängig zu sein. Frankreich habe allen Grund, sich hierüber zu beunruhigen.

Russland und Polen.

Das Ziel der russischen Offensive.

Stockholm, 1. Juni. Der Wirtschaftskommissar der Sowjet-Regierung erklärte, die Offensive gegen Polen werde programmäßig bis zum endgültigen Ergebnis durchgeführt werden. Von einem Stillstand könnte keine Rede sein. Russland brauche zu seinem Wiederaufbau und für seine Zukunft eine direkte Grenze Russland-Deutschland. Es bestehe für ihn kein Zweifel, daß die Sowjet-Regierung dieses wichtige Ziel auch erreichen werde.

Die deutschen Vertreter in Spa.

Rotterdam, 1. Juni. Aus Brüssel wird gemeldet, daß die deutsche Regierung das belgische Auswärtige Amt verständigt habe, daß Deutschland in Spa durch den Reichsminister Müller und den Minister des Reiches, Dr. Brücker, vertreten sein wird, in deren Begleitung sich vier Ministerialdirektoren, achtzehn höhere Beamte und sieben niedere Beamte außer den drei Dolmetschern und zehn Stenotypisten befinden werden.

Frankreich wird durch Millerand u. Barthou, England durch Lloyd George und Lord Cur-

Wählt die Liste Gotheim-Dr. Köbisch-Wagner.

von vertreten sein. Auf das Verlangen der italienischen Regierung nach Vertagung der Konferenz bis zum Juli ist noch kein Beschluß gefaßt worden. Von Deutschland erwartet man einen ablehnenden Bescheid. Die Meinung Englands ist noch nicht bekannt. Die Polen haben versucht, ihre Beteiligung an der Konferenz zu erreichen, doch ist hierüber noch keine Entscheidung gefallen, obgleich Belgien die Zulassung der Polen befürwortet. Belgien wird durch drei Minister vertreten sein.

Das unverwundliche Frankreich.

Genf, 1. Juni. „Journal du Peuple“ meldet: Die Sozialisten und die französischen Gewerkschaften haben bei Millerand die Zuziehung gewerkschaftlicher Vertreter bei der Feststellung der Leistungsfähigkeit Deutschlands für die Wiedergutmachung an Frankreich beantragt. Der Antrag ist von Millerand abgelehnt worden mit der Erklärung, daß die Leistungsfähigkeit Deutschlands bereits von dem Alliierten einstimmig entschieden worden sei und nur noch die Frage der von Deutschland zu gebenden Sicherungen zur Erledigung zu bringen sei.

Genf, 1. Juni. „L'Echo“ meldet: In Verfolg der Kammerbeschlüsse hat das Kabinett Millerand sich dahin entschieden, unter allen Umständen an der Schadenersatzforderung von 200 Milliarden Franken auf der Konferenz von Spa festzuhalten.

Zürich, 1. Juni. Wie die Zürcher Blätter aus Lille berichten, haben die dortigen militärischen Gerichte Befehl erhalten, Kantonsrat-Verfahren gegen alle Deutschen einzuleiten, die irgend welcher Kriegsverbrechen beschuldigt werden. Diese Verfahren sollen ohne Rücksicht auf die im Belgisch-französischen Prozesse durchgeführte werden. Auslieferungsbegehren an Deutschland werden nicht gestellt, dagegen sollen verwurteilte Personen, sobald sie die französische Grenze überschreiten, verhaftet werden. Bisher sind etwa 50 Anklagen wegen Mordes und wegen Plünderung anhängig gemacht.

Deutsche Erklärungen im tschechischen Parlament.

Prag, 1. Juni. Im Abgeordnetenhaus gab Ministerpräsident Tuzar eine Regierungserklärung ab, in welcher es heißt:

Wir verstehen von menschlichen Gesichtspunkten aus die Stellung der Deutschen und Magyaren, und daß sie sich nur schwer in die neuen Verhältnisse einleben. Wir glauben, daß die Deutschen an der Ausgestaltung des Staates ruhig mitarbeiten werden. Wenn deutscherseits auf die lange Dauer der ungelösten Nationalversammlung verzichtet wird, müssen wir andererseits auf die Tatsache hinweisen, daß sich die Pariser Friedensverhandlungen unerwartet verzögert haben.

Der Ministerpräsident wandte sich sodann dagegen, daß das deutsche Schulwesen verstaatlicht worden sei, und fuhr fort:

Das Wahlergebnis ist nicht bloß auf unserer, sondern auch auf deutscher Seite ein klarer Fingerzeig, daß unsere Völker von ihrem Parlaamente vor allem wirtschaftliche und soziale Arbeit verlangen.

Der Ministerpräsident besprach sodann die Ernährungsfrage und kündigte ein strenges Vorgehen gegen den Wucher und den zum Leben notwendigen Gebrauchsartikeln an. Die Zeit sei gekommen, in der die Finanzwirtschaft der Sozialisierung des Kohlen- und Erzebergbaues aktuell geworden sei, ebenso die staatliche Rohlenwirtschaft. In der Besprechung der Teschener Frage sagte er:

Wir haben gegen Polen keine feindseligen Gefühle, aber unser gutes Recht, auf das wir nicht verzichten, werden wir verteidigen. Wir wünschen mit allen unseren Nachbarn im Frieden und ruhig zu leben.

Abgeordneter Dr. Rohgmann gab hierauf im Namen des Deutschen parlamentarischen Verbandes eine Erklärung ab, in welcher er u. a. sagte:

Durch den Friedensvertrag von St. Germain ist mitten in Europa ein Staat entstanden, welcher neben 6 1/2 Millionen Tschechen auch fast vier Millionen Deutsche umfaßt. Vergebens haben wir versucht, das Schicksal unseres Siedlungsgebietes selbst zu bestimmen. Vergebens haben wir darauf hingewiesen, daß ein so gestellter Staat eine ständige Bedrohung des europäischen Friedens bilden würde. Wir erklären daher feierlich, daß wir keines dieser Gesetze der Revolutionen anerkennen. Wir verkünden demnach feierlich, daß wir niemals aufhören werden, das Selbstbestimmungsrecht unseres Volkes zu fordern.

Als Redner sprach namens der deutschen national-sozialen Partei Abgeordneter Ingemann Jung. Er sagte u. a.:

Die Unterwerfung der deutschen Provinzen stellt sich als völlige Kapitulation des von den alliierten und assoziierten Mächten verkündeten Selbstbestimmungsrechtes dar. Wir deutsche National-Sozialisten erklären daher, daß die auf die Festlegung des Staatsgebietes der tschecho-slowakischen Republik bezüglichen Bestimmungen im Friedensvertrag von St. Germain eine ungeheuerliche Geschickslüge darstellen und wir diesen Vertrag als Rechtsquelle nie anerkennen können. Die Fortdauer des an dem deutschen Volke verübten Unrechtes verhindert die Befreiung der Welt und die wirtschaftliche Er-

neuerung Europas. Für diese Überzeugung wollen wir auf dem Boden des tschecho-slowakischen Staates und seiner ersten erwählten Volksvertretung jederzeit unsere Stimme erheben und für das eigene Recht und eigene Leben unseres Volkes all unsere Kräfte einsetzen. Die Mitarbeit an der Gesetzgebung dieses Staates soll diese unsere Rechtsauffassung in keiner Weise beeinträchtigen.

Sodann wurde die Sitzung behufs Beratung über die Ausschusssachen abgebrochen.

Bekzte Lokal-Nachrichten.

* Zu einer Protestkundgebung gegen die Entfernung des Kaiser-Friedrich-Denkmal auf dem Ring kam es hier heute vormittag. Die Bürger schaft war dazu von einigen angesehenen Bürgern unserer Stadt durch folgenden Aufruf aufgefordert worden: „Arbeiter, Bürger, Männer und Frauen! Am Mittwoch früh den 2. Juni soll nun auch unser Kaiser-Friedrich-Denkmal abgerissen werden. Mitbürger! Wollt Ihr ruhig zusehen, wie Eure große Geschichte, Eure großen Männer, Euer Vaterland entfernt werden. Ein Volk, das seine Männer nicht ehrt, beschämte sich selbst. Mitbürger! Wer gegen die Entfernung des Kaiser-Friedrich-Denkmal ist, das einstmals in der Hauptsache von Arbeiter-geistes gebildet wurde, der finde sich um 8 Uhr morgens auf dem Ring beim Denkmal ein.“ Heute vormittag gegen 9 Uhr erschienen gemäß dieser Aufforderung auch mehrere hundert Bürger, Männer und Frauen, darunter auch viele Arbeiter, um gegen die Entfernung des Denkmal zu protestieren. Nach einer Ansprache aus der Menge, in der darauf hingewiesen wurde, daß gerade Kaiser Friedrich ein liberaler Monarch gewesen sei, dessen Gedächtnis noch heute im weiten Volkskreise fortlebe, wurde beschlossen, eine Deputation auf das Rathaus zu entsenden, um das Denkmal zu erhalten. Leider hatten die Bemühungen der Einsprecher keinen Erfolg, denn Erster Bürgermeister Dr. Erdmann teilte der Deputation mit, daß der Abbruch des Denkmal nur in Verfolg eines Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung erfolge, der nicht mehr aufzuheben sei.

* Deutsche demokratische Partei. Die nächste öffentliche große Wahlversammlung findet am Freitag den 4. Juni, abends 8 Uhr, im „Säulenhause“ statt. Redner: Graf Wedell aus Berlin.

* Eine 3000 Mark-Spende. Eingedenk der wertvollen Hilfe, die die Waldenburger Bergarbeiter durch die Leistung von Ueberbüßen der Breslauer Bevölkerung erwiesen haben, hat der Breslauer Magistrat, Abteilung Sozialversicherung, dem Bergarbeiterverbande zugleich mit einem Begleichungsschreiben eine Spende von 3000 Mk. überwiesen, die für die Hinterbliebenen der jüngsten Schlagschlagkatastrophe in Nieder Herrmsdorf bestimmt sind.

Bunte Chronik.

Die Tausendmarkschein-Maschine.

Ein betrügerischer Herrmann war heute von der Reichsbankabteilung der Reichsbank in Berlin anklagt und unerschrocken gemacht. Ein aus Lodz stammender Kaufmann Moritz Kammler, der in Chemnitz als ehrlicher Geschäftsmann lebte, machte sich in Großstädten an Werke heran und gaberte ihnen Tausendmarkscheine vor: in seiner „Maschine“ machte er unter allerlei geheimnisvollen Holzschnitten aus zwei Tausendmarkscheinen drei. Nur brauchte er, wie er behauptete, immer zwei echte Banknoten, um eine dritte zu fabrizieren. Die Maschine benutzte natürlich auf plumper Taschentuchfädelerei; der Zauberer hatte ein zweites Paket mit drei Scheinen an die Stelle des ursprünglichen gesteckt und verblüffte nun auch die weniger leichtgläubigen, die ihn gern echte Noten besorgten, um mit ihm den Gewinn der „fabrizierten“ Tausendmarkscheine zu teilen. Ohne Zweifel hat Kammler, wie sein Auftreten schon im Jahre 1914 und die starke Benutzung seiner Maschine beweist, im Laufe der Jahre eine große Anzahl Personen betrogen. Die Geschädigten haben sich jedoch nicht gemeldet, weil sie fürchten, sich strafbar gemacht zu haben. In Wahrheit haben sie sich in keiner Weise strafbar gemacht, und werden von der Kriminalpolizei aufgefordert, ihre Ansprüche gegen Kammler geltend zu machen.

Ein Sittenbild.

Aus Essen wird gemeldet: Die Zimmermanns-Frau Friedrich ermordete mit ihren Brüdern ihren Ehemann in ihrer Wohnung. Die Unmenschen jagten dem Toten Kopf, Arme und Beine ab und schleppten die Leiche nach der benachbarten Jechenhalde. Dort begruben sie sie zwei Meter tief. Das Verbrechen wurde durch den sechsjährigen Sohn, der Zeuge der Mordtat war, verraten. Die Mörder wurden verhaftet.

Die weiße Zarin.

Nach Berichten aus Helsingfors auf Grund bolschewistischer Blätter hat in Kuznec eine Frau den kaiserlichen Thron bestiegen. Sie läßt sich weiße Zarin nennen, und behauptet, die Entlassung Alexander I. zu sein, der nach der in Rußland verbreiteten Legende seine eigene Verdrückung veranlasste, um sich tot zu geben zu lassen, und unter einem falschen Namen weitergelebt haben soll. Diese Herrscherin will auch im Besitz des Wunder-

bildes der Muttergottes von Ivers aus einer Kapelle von Moskau sein. Das Räteregime von Dnist soll auf die Festnahme oder Tötung dieser weißen Zarin eine Million Rubel ausgesetzt haben.

Ein Zopfabschneider.

In München wurde ein 27jähriger Mechaniker als Zopfabschneider verhaftet. Eine Frau bemerkte auf der Straße, wie er einem 13jährigen Mädchen beide Zöpfe abschneidete. Der Mann wurde verfolgt und dann in seiner Wohnung verhaftet. Dort wurden noch vier Frauenzöpfe gefunden. Man glaubt, daß es auch der Hochschüler ist, der seit Jahresfrist in München bisher unentdeckt sein Wesen treiben konnte.

Dewet auf dem Sterbebett.

Nach einer Depesche aus Johannesburg (Südafrika) liegt der berühmte Burengeneral Dewet, der während des Burenkrieges den englischen Streitkräften viel zu schaffen machte, im Sterben. Er leidet an einer sehr ernsten Herzkrankheit.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Doktor Klaus.

Auffspiel von Adolf Arronge.

Dieses Bühnenwerk gehört zu den besten Komödien unserer älteren Lustspiel-Literatur und erzielt Dank der vollstündigen Charakterisierung seiner Hauptpersonen auch bei der geistigen Aufführung einen starken Heiterkeitserfolg. In erster Linie machte sich Doktor Klaus um die Aufführung verdient, der die Rolle des Dr. Klaus mit lebendigem Humor gestaltete und dabei noch auch ihren tiefsten Gehalt feinfühlig erschöpfte. Ausgezeichnete schauspielerische Leistungen boten Flora Leopold, die das verheiratete Fräuleinchen sehr temperamentvoll verkörperte, und Hans Geisler, der einen sehr komischen Referendar auf die Beine stellte. Die Bombentrolche des Kutschers Lubowitsky lag bei Paul Tierfelder in guten Händen, der dieses komische Fräulein mit ergötlicher Grandezza und trockenem Witz ausstattete. Von den übrigen Mitwirkenden machten sich noch Emilie Gräßl, Lilly Schulte, Dorrit Pflug und Hans Bergmann um das Gelingen der Aufführung verdient, die vom Publikum sehr beifällig aufgenommen wurde. B. M.

Schams Heilmittel gegen hohe Steuern.

Bernard Shaw, der Schöpfer so vieler glücklicher Einfälle, gibt nun auch der bedrängten Menschheit ein Heilmittel gegen eine besonders schwere Plage, die hohen Steuern, an die Hand. In einem Vortrag auf dem Nationalkongreß der Britischen Musikgesellschaft in London trat er mit leidenschaftlicher Verbrennung für den Schutz der Kunst ein, und führte aus, daß die Pflege künstlerischer und musikalischer Kultur in einem Staatswesen durchaus kein Luxus sei, sondern sich auch rein materiell sehr gut bezahlt mache. Wenn die Menschen und besonders die Jugend Interesse hätten an Bildern und Musik und an guten Theatervorstellungen, dann würden sie sich nicht den niedrigen Vergnügungen der Straße hingeben. Gegenwärtig, meinte Shaw, befänden sich die Stadtverwaltungen in einem solchen Zustand physischer Barbarei, daß man den Profit ruhig von Menschen überlasse, die die Laster der Straße ausbeuteten. Diese Laster aber führten zur Trunksucht, zur Vergerbung der Kräfte, zur Entfaltung des Charakters und dadurch werde die Arbeitsleistung verringert, würden die notwendigen Steuern erhöht. Wenn man sich diesen Zusammenhang genau klar mache, dann werde auch der geizigste Steuerzahler gern und freudig Aufwendungen für die Pflege der Kunst bewilligen, denn dadurch würden die Städte gesünder, die Arbeitsleistungen größer und die allgemeinen Steuerlasten würden verringert. Diese einleuchtenden Ausführungen des Dichters, der zugleich ein bedeutender Volkswirtschaftler ist, sollten sich auch unsere Stadtverwaltungen gesagt sein lassen, die jetzt Kunst und Theater durch unerhörte Steuern erdroffeln wollen.

Der erdroffelte Zirkus!

Unter der Überschrift: „Der erdroffelte Zirkus“ schreibt uns der „Allgemeine Zirkus-Direktoren-Verband E. V.“: „Der Zirkus Busch in Berlin hat mit dem Schluß des Mai seinen Betrieb eingestellt und sämtliche Angestellte entlassen. Paul Busch, der Leiter der deutschen Zirkusdirektoren, hat diesen schmerzhaften Entschluß gefaßt, einmal, weil die Berliner Lustbarkeitssteuer wahrhaft erdroffend auf sein Unternehmen einwirkte, und dann auch, weil die Organisationen der Artistenschaft mit Forderungen an die Zirkusleiter herantreten, die die Durchführung eines Zirkusbetriebes unmöglich machen. Das Busch-Gebäude wird entweder von den Jangarmen des Rind gepakt werden oder aber in ausländische Hände geraten. Sein Schicksal steht noch nicht fest. Uebrigens denkt auch Direktor Stofsch-Sarasin, der Eigentümer des Dresdener Zirkustheaters und der größten deutschen Wunderschau, aus den gleichen Gründen wie Paul Busch, seinen Betrieb im Herbst einzustellen. Er hält es für vorteilhafter, aus dem Arbeitgeber wieder ein Arbeitnehmer zu werden und Engagements in Ausland mit seinen Elefanten und Freiheitsbressuren und als Regisseur von Massenschauspielen anzunehmen.“

denn: Wahlsieg der Rechten bringt Bürgerkrieg
linksradikaler Sieg bringt Bürgerkrieg
die Demokratie führt zu sicherem Aufstieg und
wahrt die Einheit des Volkes!

hier abtrennen!

hier abtrennen!

Waldenburger Zeitung

2. Juni 1920

Beiblatt

Gothein, Reichsschatzminister a. D., Berlin, Matthäikirchstraße 27
Köblich, Fritz, Dr., Nervenarzt, Sanator.-Bes., Obernigk b. Breslau
Wagner, Max, techn. Eisenbahnsekretär, Breslau, Adalbertstr. 61
Günther, Gustav, Stellenbesitzer, Heinzendorf, Kreis Gohrau
Schreiber, Dorothea, Breslau, Tauenzien-Platz 10
Menzel, Hans, Dr., Landrat, Trebnitz
Mantel, Karl, Bäckermeister, Militsch
Grosser, Alfred, Maschinenbauer, Breslau, Delsner Straße 10
Goerth, Walter, Breslau, Augustastrasse 127
Schumann, Wilhelm, Stadtrat, Waldenburg
Reuner, Reinhold, Lehrer und Kantor, Gohrau, Bezirk Breslau
Oder, Wilhelm, Stellenbesitzer, Rogau-Rosenau
Kretschmer, Max, Postsekretär, Breslau, Webstysstraße 19
Röse, Anton Heinrich, Dr. phil., Schriftstell., Breslau, Gallestr. 12

Gothein, Reichsschatzminister a. D., Berlin, Matthäikirchstraße 27
Köblich, Fritz, Dr., Nervenarzt, Sanator.-Bes., Obernigk b. Breslau
Wagner, Max, techn. Eisenbahnsekretär, Breslau, Adalbertstr. 61
Günther, Gustav, Stellenbesitzer, Heinzendorf, Kreis Gohrau
Schreiber, Dorothea, Breslau, Tauenzien-Platz 10
Menzel, Hans, Dr., Landrat, Trebnitz
Mantel, Karl, Bäckermeister, Militsch
Grosser, Alfred, Maschinenbauer, Breslau, Delsner Straße 10
Goerth, Walter, Breslau, Augustastrasse 127
Schumann, Wilhelm, Stadtrat, Waldenburg
Reuner, Reinhold, Lehrer und Kantor, Gohrau, Bezirk Breslau
Oder, Wilhelm, Stellenbesitzer, Rogau-Rosenau
Kretschmer, Max, Postsekretär, Breslau, Webstysstraße 19
Röse, Anton Heinrich, Dr. phil., Schriftstell., Breslau, Gallestr. 12

Gothein, Reichsschatzminister a. D., Berlin, Matthäikirchstraße 27
Köblich, Fritz, Dr., Nervenarzt, Sanator.-Bes., Obernigk b. Breslau
Wagner, Max, techn. Eisenbahnsekretär, Breslau, Adalbertstr. 61
Günther, Gustav, Stellenbesitzer, Heinzendorf, Kreis Gohrau
Schreiber, Dorothea, Breslau, Tauenzien-Platz 10
Menzel, Hans, Dr., Landrat, Trebnitz
Mantel, Karl, Bäckermeister, Militsch
Grosser, Alfred, Maschinenbauer, Breslau, Delsner Straße 10
Goerth, Walter, Breslau, Augustastrasse 127
Schumann, Wilhelm, Stadtrat, Waldenburg
Reuner, Reinhold, Lehrer und Kantor, Gohrau, Bezirk Breslau
Oder, Wilhelm, Stellenbesitzer, Rogau-Rosenau
Kretschmer, Max, Postsekretär, Breslau, Webstysstraße 19
Röse, Anton Heinrich, Dr. phil., Schriftstell., Breslau, Gallestr. 12

Gothein, Reichsschatzminister a. D., Berlin, Matthäikirchstraße 27
Köblich, Fritz, Dr., Nervenarzt, Sanator.-Bes., Obernigk b. Breslau
Wagner, Max, techn. Eisenbahnsekretär, Breslau, Adalbertstr. 61
Günther, Gustav, Stellenbesitzer, Heinzendorf, Kreis Gohrau
Schreiber, Dorothea, Breslau, Tauenzien-Platz 10
Menzel, Hans, Dr., Landrat, Trebnitz
Mantel, Karl, Bäckermeister, Militsch
Grosser, Alfred, Maschinenbauer, Breslau, Delsner Straße 10
Goerth, Walter, Breslau, Augustastrasse 127
Schumann, Wilhelm, Stadtrat, Waldenburg
Reuner, Reinhold, Lehrer und Kantor, Gohrau, Bezirk Breslau
Oder, Wilhelm, Stellenbesitzer, Rogau-Rosenau
Kretschmer, Max, Postsekretär, Breslau, Webstysstraße 19
Röse, Anton Heinrich, Dr. phil., Schriftstell., Breslau, Gallestr. 12

ng, Reiterkamp, Dreibeinlauf,
sche. Gegen 4 Uhr beginnt der
ume. Die nächste Übung der
unabend den 5. Juni, nachmit-
m Hoje (bei schlechtem Wetter:
as, Auenstraße 23 c, statt. Teil-
angehörigen aller Jugendvereine
des Kreises Waldenburg, auf
leibung. Acht Tage später in

t ein Sängerkrieg für Einzel-
kinstimmung oder mehrstimmig,
ang durch Zupfgänge, Fiedel-
und auch Klavierspiel; ausge-
". Gegen 6 Uhr in der Däm-
ne: Hans Sachs (Gumboldt-
a, Scherzansführungen (Fila-
ngl.), Strophenbüchlein. Den
a mit Feuerrede, Feuersprüchen,
t. Feuerwache: Aus deutschen
angine Stöber sind in Aussicht
nten sind frei"; „D. Zähler weist
ein König in Thule"; „Flamme
Land in dieser Zeit als hier
reit." — Ueber das Allgemeine
ist das fest, daß die Vereine be-
ziehen werden, die sie durch
Kampel aus Leinen, Woll- oder
sch machen werden. Die Farben
sich anlehnen an die Besondere-
(Wald, Kühle, Bergwelt usw.)
ere Richtung des Vereins ver-
und Freunde können als Fest-
en, sofern sie bereit sind, sich
Jugendgesellschaft einzufügen,
den noch genau ausgearbeitet
Kreiswohlfahrtsamt,
sehen. Dort mögen sich auch
ine und Jugendreise anmel-
Verbindung mit dem Kreisber-
Jugendwohlfahrtsamt und
as nicht.

Stundenergütung Beamte.

ergütung von Überstunden an
eigentliche Finanzminister
e Anordnung erlassen:
jeder Beamte verpflichtet, seine
dem Staate zu widmen und,
den Verhältnisse es erfordern,
stünden hinaus zu arbeiten,
erst eine besondere Ent-
föhrung wird. An diesem Grund-
estgehalten, und ich muß Wert
auch künftig ausnahms-
wird. Wie hier bekannt gewor-
Zeit einige wenige Behörden
fabe abgewichen. Diese Aus-
b wieder zu beseitigen, zumal
d. B. in Kraft getretene neue
en Beamten auskömmliche Ge-
erfunde deshalb, Anordnung zu
ergütung von Überstunden an
s mittelbar durch Gewährung
süßigung für Verpflegung oder
es unmittelbar, über den 31.
unter keinen Umständen mehr

in noch nicht Minister, sondern
astlichen Privatangestellten-
stets die Bezahlung von Über-
verföchten. Sein Erlaß gegen-
tung an Beamte zeigt, wie die
reicht, daß der Minister eine
Interchiedes zwischen beiden
trigt.

Ausflug ins Waldenburger
Dr. Obst von der Breslauer
nem deutlich in der Waldenbur-
gehalteten Vortag über seine
Freila darauf hin, daß es not-
fenschaftlichen Nachwuchs auch
diesen zu schulen. So biete ge-
inger Bungalow, wo kaum ein
a Maße, in seiner Landschafts-
s der vollenkommen und aus der
solcher Ausflug wird nun für
geplant. Die Breslauer Stu-
men werden von Waldenburg
haus, die Vogelheide, den Hol-
dorf wandern und am Sonn-
Schönberg nach den Görtels-
a Gottesberg aus die Heimreise
mnte der Staat durch billige
Beihilfe unterstützt und einzuweisen.
nehmungen auf die freiwilligen
der Wissenschaft angewiesen.
ammlung 50, Frk. Fall 20, Frk.
über 3, Gesangslehrer Domath 1,
euter 10, Oberlehrer Doppler 5,
Kantzenstein 20, zusammen bis-
beiträge nehmen ganz entgegen
id Poppe im Gymnasium.

Lotterie. Am 19. Ziehungsstage
des Lotterie-Einnahmers Kauf-

mann Bollberg hier Gewinne zu 240 Mk. auf die
Nummern 5459, 48204, 61467, 61474, 72210, 95094,
115032, 158459, 158487, 158491, 158521, 164457, 209843,
231986.

* Steigende Wohnungsnot in Waldenburg. Der
Wohnungsbedarf in unserer Stadt ist immer noch
im Steigen begriffen. Nach einer im April d. Js.
veröffentlichten Mitteilung sind im Vorjahre 1047
Wohnungsgesuche unerledigt geblieben. Diese Zahl
hat sich bis April auf 1628 erhöht. Davon sind 1119
Einheimische, und Auswärtige bezw. Zugezogene 509.
Wohnungslose infolge Zuzugs von auswärtig gibt es
195, infolge Verheiratung 299, davon 69 Auswärtige,
infolge beabsichtigter Eheschließung 559, davon 121
Auswärtige, 25 müssen infolge Urteils des Amts-
gerichts Waldenburg, Beschluß des Wirtseinsigungs-
amts, Verkauf des Grundstücks oder weil selbst ge-
kündigt, die Wohnung aufgeben, 71 Auswärtige
suchen Wohnungen, weil sie zu weit vom Arbeits-
platz entfernt wohnen, 21 Einheimische haben Not-
wohnungen, 80 ungesunde und nasse Wohnungen, 318
zu kleine Wohnungen, 29 sind Flüchtlinge aus dem
besetzten Gebiete und 7 Wohnungssuchende brauchen
Wohnung, weil sie sich selbstständig machen. Wie es
möglich sein wird, für diese 1628 Suchende Wohnung
zu beschaffen, das verursacht dem Bau- und Woh-
nungsamt nicht wenig Kopfschmerzen. Zur Zeit ist
garnicht daran zu denken, daß bei dem Mangel an
Baustoffen, bei den ins riesenhafte gestiegenen Kosten
für Bauten, der Wohnungsbedarf auch nur in ab-
sehbarer Zeit in Waldenburg gedeckt werden kann.
Es kann nicht dringen genug vor dem Zuzuge nach
Waldenburg gewarnt werden, da noch viele Jahre
vergehen dürften, ehe es möglich geworden ist, der
Wohnungsnot Herr zu werden.

* Stimmzettel der Deutsch-demokratischen Partei!
Der heutigen Nummer der „Waldenburger Zeitung“
liegen Stimmzettel der Deutsch-demokratischen Par-
tei bei, die wir zur freundlichen Benützung am
Wahltag empfehlen.

* Reichsbanknoten zu 50 Mk. Reichsbanknoten
zu 50 Mk. vom 20. Oktober 1918 haben auf Grund
der Verordnung vom 4. August 1919 (R. G. Bl. S.
1366) ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel
bereits seit 10. September v. J. verloren. Sie wer-
den nur noch bis zum 10. September d. Js. von
der Reichsbank eingelöst, für die mit diesem Zeit-
punkt jede Einlösungspflicht endet. Die Besitzer solcher
Noten werden in ihrem eigenen Interesse erneut an
deren rechtzeitige Ablieferung erinnert. Um Zer-
störer zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß
es sich hierbei nur um die Reichsbanknote vom
20. 10. 1918 mit der dunklen quadratischen Um-
randung auf der Vorderseite, nicht aber auch um die
50-Marknote vom 30. November 1918 handelt.

* Gottesberg. Alt Katholische Gemein-
versammlung. Die Sonntag in der Pfingsten alt-
katholischen Kirche nach dem Gottesdienst abgehaltene
gut besuchte Gemeindeversammlung hatte den Zweck,
Aufklärung über die durch das gänzlich unbegründete
Gericht von übermäßig hohen Kirchensteuern hervor-
gerufene Aufregung zu bringen. Pfarrer Lobias
berichtet, daß vom Preussischen Landtage bedeutende
Mittel für die Kirchen bewilligt worden sind, von
denen auch für die altkatholische Pfarrgemeinde Got-
tesberg ihr Teil abfallen wird. Man möge also
abwarten! Der Kirchenvorstand ist der Ansicht, daß
die Kirchengemeinde mit einer Kirchensteuer von höch-
stens 1 v. H. des steuerpflichtigen Einkommens aus-
kommen wird, das sind also 25 v. H. weniger als
bisher. Wenn der Betrag bei den einzelnen größer
sein wird, als bisher, so liegt der Grund darin, daß
das Einkommen im allgemeinen gesunken ist. Er,
der Pfarrer, verlangt für sich kein größeres Ein-
kommen, als das des Vergewalters ist. An die Aus-
führungen des Pfarrers schloß sich eine lebhaft Aus-
sprache. Es dürfte dadurch die notwendige Auf-
klärung und Beruhigung geschaffen worden sein. Da
es noch längere Zeit dauern dürfte, bis die näheren
gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der Kirchen-
steuern erlassen worden sind, wurde der Kirchenvor-
stand beauftragt, darum sich zu bemühen, daß ein-
weilen für die Kirchensteuern im Umfang der alt-
katholischen Pfarodie Gottesberg Vorschläge erfolgen
müßten, und zwar in Höhe von 1 v. H., das ist also
1 Mk. Kirchensteuer von je 100 Mk. Lohn.

eg. Dittersbach. Wahlmanöver. In einer
Wahlversammlung im „Rösterhause“ am 31. v. M.
wurde von einem sozialdemokratischen Diskussions-
redner erzählt, der Kaufmann Lange habe einen Frau
ein Pfund Butter versprochen, wenn sie die Kan-
didaten der Zentrumspartei wähle. Herr Lange teilt
uns heute mit, daß es sich hierbei um eine Erfindung
handele, und daß er selbst gerne Butter erhalten
möchte.

* Wettkampf. Verschiedenes. Der Kathol.
Jünglingsverein hielt seine Generalversammlung ab.
Nach dem vom Präses erstatteten Jahresbericht be-
trägt die Zahl der Mitglieder 58. Es wurden 23
Versammlungen mit Vorträgen abgehalten. Die
Einnahmen betrugen 385 Mk., die Ausgaben 200 Mk.
In den Vorstand wurden gewählt Otto Münse als
Senior, Theodor Vollen und Emil Schöning als
Schriftführer, Alfred Kaps als stellvertretender Ras-
fiker, als Vertrauensmänner Kretschmer, O. Lahner
und Erich Panzer. — Der Invalide Egner, der jetzt

Wählt die Liste Rathenau

von vertreten sein. Auf das Verlangen der italienischen Regierung nach Vertagung der Konferenz bis zum Juli ist noch kein Beschluss gefasst worden. Von Deutschland erwartet man einen ablehnenden Bescheid. Die Meinung Englands ist noch nicht bekannt. Die Polen haben versucht, ihre Beteiligung an der Konferenz zu erreichen, doch ist hierüber noch keine Entscheidung gefallen, obgleich Belgien die Zulassung der Polen befristet. Belgien wird durch drei Minister vertreten sein.

Das unverzähliche Frankreich.

Genf, 1. Juni. „Journal du Peuple“ meldet: Die Sozialisten und die französischen Gewerkschaften haben bei Millerand die Forderung gewerkschaftlicher Vertreter bei der Feststellung der Leistungsfähigkeit Deutschlands für die Wiedergutmachung an Frankreich beantragt. Der Antrag ist von Millerand abgelehnt worden mit der Erklärung, daß die Leistungsfähigkeit Deutschlands bereits von den Alliierten endgültig entschieden worden sei und nur noch die Frage der von Deutschland zu gebenden Sicherungen zur Erledigung zu bringen sei.

Genf, 1. Juni. „L'Avant“ meldet: In Verfolg der Kammerbeschlüsse hat das Parlament Millerand sich dahin entschieden, unter allen Umständen an der Schadenersatzforderung von 200 Milliarden Franken auf der Konferenz von Spa festzuhalten.

Brieg, 1. Juni. Wie die Pariser Blätter aus Lille berichten, haben die dortigen militärischen Gerichte Befehl erhalten, Kommunisten-Verfahren gegen alle Deutschen einzuleiten, die irgend welcher Kriegsverbrechen beschuldigt werden. Diese Verfahren sollen ohne Rücksicht auf die im Belgisch-französischen Prozesse durchgeführte werden. Auslieferungsbegehren an Deutschland werden nicht gestellt, dagegen sollen verurteilte Personen, sobald sie die französische Grenze überschreiten, verhaftet werden. Bisher sind etwa 50 Anklagen wegen Mordes und wegen Plünderung anhängig gemacht.

Deutsche Erklärungen im tschechischen Parlament.

Prag, 1. Juni. Im Abgeordnetenhaus gab Ministerpräsident Tausar eine Regierungserklärung ab, in welcher es heißt:

Wir verstehen von menschlichen Gesichtspunkten aus die Stellung der Deutschen nach Magharen, und daß sie sich nur schwer in die neuen Verhältnisse einleben. Wir glauben, daß die Deutschen an der Ausgestaltung des Staates ruhig mitarbeiten werden. Wenn deutscherseits auf die lange Dauer der wichtigsten Nationalversammlung verwiesen wird, müssen wir andererseits auf die Tatsache hinweisen, daß sich die Pariser Friedensverhandlungen unermesslich verzögert haben.

Der Ministerpräsident wandte sich sodann dagegen, daß das deutsche Schulwesen vergewaltigt worden sei, und fuhr fort:

Das Wahlergebnis ist nicht bloß auf unserer, sondern auch auf deutscher Seite ein klarer Fingerzeig, daß unsere Völker von ihrem Parlaamente vor allem wirtschaftliche und soziale Arbeit verlangen.

Der Ministerpräsident besprach sodann die Ernährungssituation und kündigte ein strenges Vorgehen gegen den Wucher und den zum Leben notwendigen Gebrauchsgüter an. Die Zeit sei gekommen, in der die Finanzmaßnahme der Sozialisierung des Kohlen- und Erzbergbaues aktuell geworden sei, ebenso die staatliche Kohlenbewirtschaftung. In der Besprechung der Leichenfrage sagte er:

Wir haben gegen Polen keine feindseligen Gefühle, aber unser gutes Recht, auf das wir nicht verzichten, werden wir verteidigen. Wir wünschen mit allen unseren Nachbarn im Frieden und ruhig zu leben.

Abgeordneter Dr. Rodgmann gab hierauf im Namen des Deutschen parlamentarischen Verbandes eine Erklärung ab, in welcher er u. a. sagte:

Durch den Friedensvertrag von St. Germain ist mitten in Europa ein Staat entstanden, welcher neben 6 1/2 Millionen Tschechen auch fast vier Millionen Deutsche umfaßt. Vergeltens haben wir versucht, das Schicksal unseres Lebensgebietes selbst zu bestimmen. Vergeltens haben wir darauf hingewiesen, daß ein so gestellter Staat eine ständige Bedrohung des europäischen Friedens bilden würde. Wir erklären daher feierlich, daß wir keines dieser Gesetze der Revolutionsversammlung als für uns verbindlich anerkennen. Wir verkünden demnach feierlich, daß wir niemals aufhören werden, das Selbstbestimmungsrecht unseres Volkes zu fordern.

Als Redner sprach namens der deutschen national-sozialen Partei Abgeordneter Jung. Er sagte u. a.:

Die Unterwerfung der deutschen Provinzen stellt sich als völlige Kapitulation des von den Alliierten und assoziierten Mächten verkündeten Selbstbestimmungsrechtes dar. Wir deutsche National-Sozialisten erklären daher, daß die auf die Festlegung des Staatsgebietes der tschecho-slowakischen Republik bezüglichen Bestimmungen im Friedensvertrag von St. Germain eine ungeheuerliche Geschichtslüge darstellen und wir diesen Vertrag als Rechtsquelle nie anerkennen können. Die Fortdauer des an dem deutschen Volke verübten Unrechtes verhindert die Befreiung der Welt und die wirtschaftliche Er-

neuerung Europas. Für die Zeit auf dem Boden des tschechen und seiner ersten erwählten Zeit unsere Stimme eigene Recht und eigene Leistung unsere Kräfte einsetzen. Die Festlegung dieses Staates so auffassung in keiner Weise be-
Sodann wurde die Sitzung die Ausschusssitzungen abgebro-

Rechte Lokal-M

* Zu einer Protestkundgebung des Kaiser-Friedrich-Rings kam es hier heute vor-
schäft war dazu von einigen unserer Stadt durch folgende worden: Arbeiter, Bürger, Am Mittwoch früh den 2. Zu Kaiser-Friedrich-Denkmal ab-
bürger! Wollt Ihr ruhig zu Geschichte, Eure großen Mä-
entehrt werden. Ein Volk, d-
ehrt, beschimpft sich selbst. A-
die Entfernung des Kaiser-
das einstmals in der Haupt-
großen gebaut wurde, de-
morgens auf dem Ring beim
vormittag gegen 9 Uhr erschie-
forderung auch mehrere hundert
Frauen, darunter auch viele
Entfernung des Denkmals zu
Ansprache aus der Menge, in
wurde, daß gerade Kaiser Fri-
Monarch gewesen sei, dessen G-
weiten Volkstreffen fortsetze.
Deputation auf das Rathaus
Denkmal zu erhalten. Selber-
gen der Einsprecher keinen Er-
germesteter Dr. Erdmann
mit, daß der Abbruch des De-
eines Beschlusses der Stadtver-
erfolge, der nicht mehr aufzu-

* Deutsche demokratische Pa-
liche große Wahlversammlung
4. Juni, abends 8 Uhr, im
Reiner: Graf Wedell aus

* Eine 3000 Mark-Spende.
fältigen Hilfe, die die Waldam-
die Lösung von Überschie-
völkerung erwiesen haben, hat
fistat, Abstellung Kohlenverfö-
verbande zugleich mit einem
Spende von 3000 Mk. überwie-
bliebenen der jüngsten Schla-
Nieder Hermsdorf bestimmt zu

Bunte Ch

Die Tausendmarische

Ein betrüblicher Heranmarsch
Nationalgelehrten der Reichs-
larbi und unschätzlich gemacht.
monder Kaufmann Moritz Ran-
als ehrbarer Geschäftsmann
Großstädten an seine heran und
Tausendmarische vor: in seiner
unter allerlei geheimnisvollen
Tausendmarische drei. Au-
behauptete, immer zwei echte
dritte zu fälschieren. Die Maß-
auf plumper Zeichenspieler; 2
zweites Palet mit drei Schö-
ursprünglichen geschmückt und
die weniger Zeichenspieler, die
besorgten, um mit ihm den Ge-
Tausendmarische zu teilen.
Kamst, wie sein Auftreten sehr
die starke Abnutzung seiner Maß-
der Jahre eine große Anzahl
Die Geschäftigen haben sich je-
sie fürchteten, sich strafbar ge-
Wahrheit haben sie sich in teil-
macht, und werden von der Stri-
bert, ihre Ansprüche gegen Kam-

Ein Sittenb

Aus Essen wird gemeldet:
Frau Friedrich ermordete mit
Chemann in ihrer Wohnung.
dem Toten Kopf, Arme und B-
die Leiche nach der benachbarten
vergruben sie sie zwei Meter
wurde durch den sechs-jährigen
Mordtat war, verraten. Die
hastet.

Die weiße Z

Nach Berichten aus Helsinki
schwedischer Blätter hat in
kaiserlichen Thron Westb-
läßt sich weiße Barin nennen,
Entfall Alexander I. zu sein,
land verbreiteten Legende sei
veranstaltete, um sich tot aus-
gestört noch Sibiriern flüchten,
unter einem falschen Namen in
Diese Herrscherin will auch in

Waldenburger Zeitung

Nr. 126.

Mittwoch den 2. Juni 1920

Beiblatt

Mann der Arbeit, aufgewacht!

„Das ist das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollten. Wollt auch ihr die Wahrheit nicht hören, so ist das auch für euch ein Unglück.“

So der Sozialdemokrat G. Bernstein am 22. Dezember 1918 in Berlin.

Was verspricht euch der Kommunismus?

Die ganze Nacht im Staube, den ganzen Besitz der Produktionsmittel, den Besitz aller Viechtümer. Antwort: Daß euch nicht belügen! Wir haben bereits drei kommunistische Parteien, und dazu eine halbkommunistische, die Unabhängigen. Fast jeden Monat wird eine neue kommunistische Partei geboren. Die eine beschimpft die andere als Völk- und Arbeiterverräter.

Ihr könnt nur schrittweise zum Ziele kommen. Deutschland ist arm. Nur durch ungestörte Arbeit können wir wieder beglückt werden. Nicht durch Unordnung, nicht durch Streiks, nicht durch Heße und Haß kommt ihr vorwärts. Ohne Demokratie, ohne den Willen der Mehrheit des Volkes seid ihr verloren, ist alles verloren.

Was verspricht die Sozialdemokratie?

Glied und Heil. Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Höheren Lohn für alle. Reichliche und billige Lebensmittel. Herrschaft im Staube. Gute Schulen u. a. m.

Antwort: Versprechen und Halbes steht kein bei Jung und Alt. Wer viel verspricht, kann wenig halten. Siebzig Jahre verlor man auch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Jetzt muß der sozialdemokratische Abgeordnete ausbekennen, daß ihr, wenn jetzt alles vergesellschaftet wird, nur die Konsumverwalter der kapitalistischen Gesellschaft seid.

Der Radikalismus der Sozialdemokratie hat erst den Spartakusbund geschickt. Die Spartakisten sind die Partei, die ernsthaft geglaubt haben, was ihnen die Sozialdemokratie gesagt. Sie sind nun enttäuscht und wenden sich ab von ihr. Nachdem die Sozialdemokratie einundzwanzig Jahre lang die Koalitionspolitik im Staube nicht nur mitgemacht, sondern sie geführt hat, ist sie jetzt zu folge, sich zu ihr zu bekennen. Sie schwankt wackelt hin und her zwischen Koalitionspolitik und Räuberherrschaft.

Was verspricht die Demokratie?

Sie verspricht und fordert! Sie gewährt Rechte und verlangt Pflichten. Sie gibt politische Freiheit, Republik, Ordnung. Sie verspricht guten Lohn, gute Schulen.

Ihr sozialpolitisches Grundgesetz heißt:

Menschenrecht der Arbeit!

Nicht die Betriebsform entscheidet, sondern das Recht, Mensch zu sein in allen Betrieben.

Sie verspricht gleiches Recht für alle, gleiche Pflicht für alle. Sie fordert die eifrige Mitarbeit der Angestellten und Arbeiter am Wiederaufbau des Reiches. Sie fordert den Glauben an die Größe unseres Volkes. Sie lehnt den Klassenkampf ab, sondern fordert gleiches Recht für alle Klassen. Der Arbeiter soll mit dem Beamten, dem Kaufmann, dem Unternehmer gemeinsam arbeiten an dem Volke, für das Volk.

Arbeiter, wählt die Kandidaten der Deutschen demokratischen Partei.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 2. Juni 1920.

Bergfest.

Man schreibt uns: Am Sonntag vorantag versammelten sich 88 Abgeordnete der Arbeiterjugend, der Bildungsvereine, der evangelischen und katholischen Jugendvereine, der Turnvereine, des deutschen Jugendbundes und des Wandervogels an der Holbeinstraße auf dem Hainberg, um das für den 29. August geplante „Bergfest“ in seinen Einzelheiten zu besprechen und festzulegen. Der Sprecher der Kreisführerschaft, Oberlehrer Poppe, betonte, daß es ein Fest der Jugend (nicht für die Jugend) werden sollte, daß also auch die ganze Arbeit des Planens, Ausdenkens, Vorbereitens und Ausführens möglichst von der Jugend selbst geleistet werden sollte. Das sehr lebhaft ausgesprochene war denn auch ein guter Anfang auf diesem Wege.

Die Wünsche der Vertreter verbanden sich schließlich in folgenden Punkte: 7.45 früh beginnt das Fest mit einer „Morgensonne“, für die erst noch die rechte Form gefunden werden muß. Um 9 Uhr setzen die Einzelkämpfe ein, die in Form eines „Dreikampfes“ sich aus einem Lauf über etwa 100 Meter, einem Weichsprung und Ringstoßen zusammensetzen. Die Übungen sind so gewählt, daß sie ohne besondere Turngeräte auskommen, und die Bedingungen werden so bemessen, daß auch andere als Turn- und Sportvereine Anwartschaft auf den Sieg haben. Während der Mittagspause wird in dem nahe gelegenen Steinbruch abgeholt. Bei dieser Gelegenheit kann gezeigt werden, wie auch in diesen teuren Zeiten das Reisen ersparnisreich bleibt für den, der sich selbst verpflegt. Um 2 Uhr beginnen die Mannschaftskämpfe: Eiskreisel, Laufstehen, Fußball. Es schloßen sich Wettspiele heiterer Art an, wie Ruck-

wärtslauf, Hundegang, Reiterkampf, Dreibeinlauf, Dreibeinlauf und ähnliche. Gegen 4 Uhr beginnt der Tanz um die Langbäume. Die nächste Übung der Volkstänze findet Sonnabend den 5. Juni, nachmittags 4—6 Uhr, auf dem Hofe (bei schlechtem Wetter: im Saale) des Anzentrums, Lindenstraße 23, statt. Teilnehmen können die Angehörigen aller Jugendvereine und Jugendgruppen des Kreises Waldenburg, auf Wunsch auch aus Freiburg. Acht Tage später in Friedland.

Gegen 6 Uhr steigt ein Sängerkrieg für Einzel- und Schachgesänge, Kunststimmung oder mehrstimmig, ohne oder mit Begleitung durch Zupfgänge, Gitter und Klöte, Volkslieder und auch Kunstlieder; ausgeschrieben sind „Ruckst“. Gegen 6 Uhr in der Dämmerung: Freiluftspiele: Hans Sachs (Humboldt-verein), Märchenstücke, Scherzausführungen (Hilfen-tragende, Zirkus u. dergl.), Siegesfeierlichkeiten. Den Schluß bildet ein Feuer mit Feuerrede, Feuerreden, Gesängen und Tänzen. Feuerwache: Aus deutschen Dichtungen. Als allgemeine Dichter sind in Aussicht genommen: „Die Seebarden sind frei“, „O Lärer weit und Höher“, „Es war ein König in Thule“, „Flamme empor“, „Kein schöner Band in dieser Zeit als hier das unsre weit und breit.“ — Ueber das Allgemeine des Festes steht zunächst das fest, daß die Vereine bestimmte Lagerplätze beziehen werden, die sie durch ein farbenfrohes Wimpel aus Leinen, Woll- oder auch Seidenstoff kennzeichnen werden. Die Farben und Abzeichen müssen sich anlehnen an die Besonderheiten unserer Heimat (Wald, Kühle, Bergwerk usw.) oder mögen die besondere Richtung des Vereins veranschaulichen. Eltern und Freunde können als Festgäste zugelassen werden, sofern sie bereit sind, sich dem Bild der neuen Jugendgesellschaft einzufügen. Die Einzelheiten werden noch genau ausgearbeitet und sind durch das Kreiswohlfahrtsamt, Töpferstraße 6, zu erfahren. Dort mögen sich auch diejenigen Jugendvereine und Jugendkreise anmelden, die bisher keine Verbindung mit dem Kreisverband gehabt haben. Irrendwelche Pflichten und Lasten erwachsen daraus nicht.

Keine Ueberstundenvergütung für Beamte.

Zur Frage der Vergütung von Ueberstunden an Beamte hat der preussische Finanzminister Lüdeman folgende Anordnung erlassen:

Grundsätzlich ist jeder Beamte verpflichtet, seine volle Arbeitskraft dem Staate zu widmen und, wenn die dienstlichen Verhältnisse es erfordern, auch über die Dienststunden hinaus zu arbeiten, ohne daß ihm hierfür eine besondere Entschädigung gewährt wird. In diesem Grundsatz ist seit jeher festgehalten, und ich muß Wert darauf legen, daß er auch künftig ausnahmslos durchgeführt wird. Wie hier bekannt geworden, sind in letzter Zeit einige wenige Behörden von diesem Grundsatz abgewichen. Diese Ausnahmen sind alsbald wieder zu beseitigen, zumal auch die am 1. April d. J. in Kraft getretene neue Besoldungsreform den Beamten auskömmliche Gehälter sichert. Ich erlaube deshalb, Anordnung zu treffen, daß eine Vergütung von Ueberstunden an die Beamten, sei es mittelbar durch Gewährung sog. Aufwandsentschädigung für Verpflegung oder Fahrten usw., sei es unmittelbar, über den 31. März d. J. hinaus, unter keinen Umständen mehr erfolgt.

Als Herr Lüdemann noch nicht Minister, sondern Führer der gewerkschaftlichen Privatangeestelltenbewegung war, hat er stets die Bezahlung von Ueberstunden an Angestellte verfolgt. Sein Erlaß gegen die Ueberstundenvergütung an Beamte zeigt, wie die „Soz. Praxis“ hervorhebt, daß der Minister eine Verwirrung jeden Unterschiedes zwischen beiden Gruppen nicht beachtet.

* Wissenschaftlicher Ausflug ins Waldenburger Bergland. Professor Dr. Ost von der Breslauer Universität war in seinem neulich in der Waldenburger Volkshochschule gehaltenen Vortrag über seine Forschungsreisen in Afrika darauf hin, daß es notwendig sei, den wissenschaftlichen Nachwuchs auch durch Ausflüge und Reisen zu schulen. So biete gerade unser Waldenburger Bergland, wie kaum ein anderes, in so reichem Maße, in seiner Landschaftsbildung Aufschlüsse aus der vullanischen und aus der Kreidezeit. Ein solcher Ausflug wird nun für den 12. und 13. Juni geplant. Die Breslauer Studenten unter Leitung von Waldenburg über Dittersbach, Neuhaus, die Bogelheide, den Heideberg bis Görtzsdorf wandern und am Sonntag über Friedland, Schönbach nach den Görtzsdorfer Felsen und von Görtzsdorf aus die Heimreise antreten. Früher konnte der Staat durch billige Bahnfahrten und bare Beihilfe unterstützt werden. Jetzt sind diese Unternehmungen auf die freiwilligen Beiträge der Freunde der Wissenschaft angewiesen. Bis hierher seien: Sammlung 50, Fr. Fall 20, Fr. Schreiber 5, Fr. Schreiber 3, Gefangener Donath 1, Dr. Darius 10, Fr. Reuter 10, Oberlehrer Doppler 5, Buchdruckereibesitzer Blankenstein 20, zusammen bisher 124 M. Weitere Beiträge nehmen ganz entgegen Oberlehrer Klaeser und Poppe im Gymnasium.

* Preussische Massen-Lotterie. Am 19.ziehungstage fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnehmers Kauf-

mann Bollberg hier Gewinne zu 240 M. auf die Nummern 5459, 48204, 61467, 61474, 72210, 95694, 115032, 156459, 156487, 156491, 156521, 164457, 209843, 231906.

* Steigende Wohnungsnot in Waldenburg. Der Wohnungsbedarf in unserer Stadt ist immer noch im Steigen begriffen. Nach einer im April d. J. veröffentlichten Mitteilung sind im Vorjahre 1047 Wohnungsgesuche unerledigt geblieben. Diese Zahl hat sich bis April auf 1628 erhöht. Davon sind 1119 Einheimische, und Auswärtige bezw. Zugewogene 509. Wohnungslose infolge Zuzugs von auswärtig gibt es 195, infolge Verheiratung 299, davon 69 Auswärtige, infolge beabsichtigter Eheheiratung 559, davon 121 Auswärtige, 25 müssen infolge Urteils des Amtsgerichts Waldenburg, Beschluß des Mietseinstimmungsamts, Verkauf des Grundstücks oder weil selbst gekündigt, die Wohnung aufgeben, 71 Auswärtige suchen Wohnungen, weil sie zu weit vom Arbeitsplatz entfernt wohnen, 21 Einheimische haben Notwohnungen, 80 ungeheime und nasse Wohnungen, 318 zu kleine Wohnungen, 29 sind Flüchtlinge aus dem besetzten Gebiete und 7 Wohnungssuchende brauchen Wohnung, weil sie sich selbstständig machen. Wie es möglich sein wird, für diese 1628 Suchende Wohnung zu beschaffen, das verursacht den Bau- und Wohnungswesen nicht wenig Kopfschmerzen. Zur Zeit ist gar nicht daran zu denken, daß bei dem Mangel an Baustoffen, bei den ins Riesenhafte gestiegenen Kosten für Bauten, der Wohnungsbedarf auch nur in absehbarer Zeit in Waldenburg gedeckt werden kann. Es kann nicht dringend genug vor dem Zuzug nach Waldenburg gewarnt werden, da noch viele Jahre vergehen dürften, ehe es möglich geworden ist, der Wohnungsnot Herr zu werden.

* Stimmzettel der Deutsch-demokratischen Partei!

Der heutigen Nummer der „Waldenburger Zeitung“ liegen Stimmzettel der Deutsch-demokratischen Partei bei, die wir zur freundlichen Verwendung am Wahltag empfehlen.

* Reichsbanknoten zu 50 M. Reichsbanknoten zu 50 M. vom 20. Oktober 1918 haben auf Grund der Verordnung vom 4. August 1919 (R. G. Bl. S. 1366) ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel bereits seit 10. September d. J. verloren. Sie werden nur noch bis zum 10. September d. J. von der Reichsbank eingelöst, für die mit diesem Zeitpunkt jede Einlösungspflicht endet. Die Besitzer solcher Noten werden in ihrem eigenen Interesse erneut an deren rechtzeitige Ablieferung erinnert. Um Irrtümer zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß es sich hierbei nur um die Reichsbanknoten vom 20. 10. 1918 mit der dunklen quadratischen Umrandung auf der Vorderseite, nicht aber auch um die 50-Marknote vom 30. November 1918 handelt.

* Gottesberg. Katholische Gemeindefeier. Die Sonntag in der hiesigen katholischen Kirche nach dem Gottesdienst abgehaltene gut besuchte Gemeindefeier hatte den Zweck, Aufklärung über die durch das gänzlich unbegründete Gerücht von übermäßig hohen Kirchensteuern hervorgerufene Aufregung zu bringen. Pfarrer Tobias berichtet, daß vom Preussischen Landtage bedeutende Mittel für die Kirchen bewilligt worden sind, von denen auch für die katholische Pfarrgemeinde Gottesberg ihr Teil abfallen wird. Man möge also abwarten! Der Kirchenvorstand ist der Ansicht, daß die Kirchengemeinde mit einer Kirchensteuer von höchstens 1 v. H. des steuerpflichtigen Einkommens auskommen wird, das sind also 25 v. H. weniger als bisher. Wenn der Betrag bei den einzelnen größer sein wird, als bisher, so liegt der Grund darin, daß das Einkommen im allgemeinen gestiegen ist. Er, der Pfarrer, verlangt für sich kein größeres Einkommen, als das des Verwalters ist. An die Ausführungen des Pfarrers schloß sich eine lebhafteste Aussprache an. Es dürfte dadurch die notwendige Aufklärung und Beruhigung geschaffen worden sein. Da es noch längere Zeit dauern dürfte, bis die näheren gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der Kirchensteuern erlassen worden sind, wurde der Kirchenvorstand beauftragt, darum sich zu bemühen, daß einwillen für die Kirchensteuern im Umfang der katholischen Pfarochie Gottesberg Lohnabzüge erfolgen möchten, und zwar in Höhe von 1 v. H., das ist also 1 M. Kirchensteuer von je 100 M. Lohn.

eg. Dittersbach. Wahlmanöver. Zu einer Wahlversammlung im „Hörschhaus“ am 31. v. M. wurde von einem sozialdemokratischen Diskussionsredner erzählt, der Kaufmann Lange habe einer Frau ein Pfund Butter versprochen, wenn sie die Kandidaten der Zentrumspartei wähle. Herr Lange teilt uns heute mit, daß es sich hierbei um eine Entfindung handele, und daß er selbst gerne Butter erhalten möchte.

* Wetstein. Verchiedenes. Der Kathol. Junglingsverein hielt seine Generalversammlung ab. Nach dem vom Präses erstatteten Jahresbericht beträgt die Zahl der Mitglieder 58. Es wurden 23 Versammlungen mit Vorträgen abgehalten. Die Einnahmen betrugen 335 M., die Ausgaben 200 M. In den Vorstand wurden gewählt Otto Münse als Senior, Feodor Polten und Emil Schöning als Schriftführer, Alfred Kaps als stellvertretender Kassierer, als Betratensmänner Kreischer, D. Lahner und Erich Panzer. — Der Invaliden-Egner, der seit

einer Reihe von Wochen vernichtet wird, wurde in den Waldungen von Fürstentum erhängt aufgehoben.

A. Neuhendorf. Radfahrerverein. Im Gerichtstreichung hielt der hiesige Radfahrerverein „Adler“ eine von 33 Mitgliedern besuchte Versammlung ab. Einen ausführlichen Bericht erstattete der Vorsitzende über den Bezirkstag in Freiburg. Nach Aufnahme von vier neuen Mitgliedern erstattete der Kassierer den Rechnungsbericht über das Stützungsst. Beschlüssen wurde, an der Bannernweide in Neuhendorf vollständig teilzunehmen. Der Einladung des Reutmannsdorfer Vereins, sowie des Vereins in Dornau zu ihren Bannernweiden wird der Verein entsprechen. Am 11. Juli wird der Verein einen Ausflug mit Damen auf Erntewagen unternehmen.

Aus der Provinz.

ep. Schweidnitz. Reichswehrminister Dr. Sefer traf gestern nachmittag in Schweidnitz ein. Mit dem Auto kommend, bog er sich gegen 4 Uhr abends nach den Kasernen an der Waldenburger Straße, wo die Truppen der hiesigen Garnison auf dem Kasernenhofe Aufstellung genommen hatten. Er begrüßte sie hier, nahm die Meldungen entgegen, und unterhielt sich mit den Offizieren und den Musikanten. Alsdann gab er seiner Freude Ausdruck, daß er die Versicherung der Loyalität und Verfassungstreue entgegen nehmen konnte. Er werde hieron dem Reichspräsidenten Mitteilung machen. Gegen 6 Uhr trat der Minister wieder die Rückreise an.

Hirschberg. Fund eines Menschenkopfes. Am zweiten Pfingstfeiertage stieß ein Bergsteiger beim Erklimmen der Kleinen Sturmhöhe auf böhmischer Seite in Steingerölle und Knieholz auf stark gebleichte Knochen eines menschlichen Knochengerüsts. Sie waren, besonders der Schädel, zum Teil von Sand überdeckt. Mehr als 15 Jahre Hochgebirgsnatur mit Schnee, Regen und Sturm haben den Muskelkörper und die Knochenstücke außer den Schichten der gänzlichen Verwesung zugeführt. Ein Schädel mit bläulich-grünlichem Schein am Glaspfropfen, stark oxydierte Uhr und Kette, verrostetes Taschenmesser, elfenbeiner Hals- und Gürtelschlüssel, verwittertes Gefäßchen, in dem sich eine Vorratschachtel deutschen Silber-, Nickel- und Kupfergeldes, namentlich letzteres in sehr oxydiertem Zustande, befand, konnten leicht aus dem Sande bloßgelegt werden. Im Gefäßchen steckten außerdem noch ein gebrochener, zermürbter Taschenuhr und ebenfalls solche Fahrkarten, die von Breslau nach Ausflugsorten gelöst waren. Diese Gegenstände führen zu der Vermutung, daß vor 16 Jahren ein Breslauer, — eine im Kalender lebende Betrugsannonce lassen auf einen Zünglein schließen — sich aus Lebensüberdruß an dieser entlegenen Stelle vergiftet hat.

ep. Glatz. Erschossen. Ein aufregender Vorgang ereignete sich hier am Holzpflanz am Eingang zur Infanterie-Kaserne. Zwei Soldaten der Minenwerfer-Kompagnie unterhielten sich dort, und es ent-

lief sich dabei bei einem von ihnen der Karabiner, den er über die Schulter gehängt trug. Die Kugel traf seinen Kameraden in das Herz und tötete ihn sofort auf der Stelle. In der Aufregung über die Tat richtete der unglückliche Schütze den Karabiner gegen sich und verfehlte sich durch einen Schuß lebensgefährlich. Nach lebend wurde er zwar in das Lazarett eingeliefert, doch ist nur wenig Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten.

Lauban. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Kunststraße Gölitz-Lauban. Dort verfuhr der zwölfsährige Schulknabe Karl Gellrich auf den Kraftwagen der Gölitzer Aktienbrauerei, der mit einem Anhängerwagen die Kunststraße entlang fuhr, anzuhängen. Hierbei kam er zu Fall, worauf ein Rad des schweren Anhängerwagens dem bebauenswerten Knaben über den Kopf fuhr und ihn auf der Stelle tötete.

Gansdorf. Ein Stiebsdrama hat sich hier vorige Woche nachts abgespielt. Die 18 Jahre alte aus Bosen stammende, in einem hiesigen größeren Betrieb beschäftigte Stenotypistin Luise vergiftete sich mit ihrem Geliebten, dem Reichswehrsoldaten Wende aus Sachsen, mittels Leuchtgas. Als das Mädchen am anderen Morgen nicht zum Dienst erschien, wurde nachgefragt, man fand ihre Wohnung verschlossen und nach gewalttätiger Öffnung das Paar im blutigen geschwundenen Bett liegend durch Leuchtgas getötet vor. Um das Entweichen des Gases zu verhindern, war sogar das Schlüsselloch verstopft. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß das Paar gemeinschaftlich sterben und in einem gemeinsamen Grabe beerdigt sein wollte.

Oppeln. Das „Stadtblatt“ wieder nur deutsch. Das „Oppelner Stadtblatt“, das vor kurzem in deutscher und polnischer Sprache erschien, erscheint in den letzten Nummern wieder nur in deutscher Sprache. Wie der „Oberschles. Anz.“ hört, haben sich die Schriftsetzer geweigert, in polnischer Sprache zu setzen.

Kattowitz. Amtsmißbrauch. Bei einem Kaufmann in Kattowitz waren kürzlich Beamte erschienen und hatten 200 000 RM., die der Kaufmann durch unerlaubte Geschäfte erworben haben sollte, beschlagnahmt, indem sie sich als beauftragte Kriminalbeamte ausgaben. In diesen Tagen wurde in Breslau von der Kriminalpolizei ein Grenzwachmeister festgenommen, der der Anführer bei diesem Schwindel gewesen ist. Er hatte sich mit einem Sicherheitsoffizier und zwei anderen Personen zusammengetan, um den Betrag auszuführen. Es sind von der unterschlagenen Summe bei ihm 52 000 Mark vorgefunden und beschlagnahmt worden.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater. Das vieraktige Schauspiel „Die Toten lehren wieder“ ist eine geschickte Verfilmung der Dichtung „Enach Arden“ von Alfred Lord Tennyson, einer der bekanntesten Schriftsteller der englischen Literatur. Er schildert darin in ergreifender Weise die

Lebensschicksale eines Seemanns, welcher durch unglückliche Zufälle von Frau und Kindern getrennt wird und erst nach vielen Jahren als ein durch bittere Erfahrungen gealterter, vergrämter Mann die heimliche Küste wieder betritt. In der Dorfschenke erzählt er nun, daß, nachdem er für tot erklärt worden sei, sein Weib sich mit seinem Jugendfreund wieder verheiratet habe. Als ein durch diesen letzten schweren Schicksalsschlag gebrochener Mensch steht er auf, und nachdem ihm noch einmal ein Blick durch das Fenster der Mühle das Glück seiner Familie vergewissert, beschließt er, seinem Leben ein Ende zu machen. Außerdem wird ein Drama in vier Akten geboten. „Das Freilicht“ ist eine Filmischöpfung, welche sich durch Natürlichkeit von anderen Schlagen vorteilhaft auszeichnet. No.

Kirchen-Nachrichten.

Kathol. Gottesdienst in der Pfarrkirche „zu den hl. Schutzengeln“ in Waldenburg.

Donnerstag, Fronleichnamsfest, 6 Uhr und 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Kindergottesdienst, 1/9 Uhr Predigt, 9 Uhr feierliches Beichtamt, Fronleichnamspredigt und hl. Segen. — Freitag, Herz-Jesu-Freitag, 6 Uhr Hochamt, Herz-Jesu-Gitarie und hl. Segen. 7 und 1/8 Uhr hl. Messen. — St. Beichte Mittwoch nachm. von 5 Uhr an, Donnerstag und Freitag früh von 6 Uhr an.

Wohin sind wir gerufen?

Noch nicht genug des Altes? Auch noch Kälte, Kälte und völli g e r U n t e r g a n g ?

Nein!

Nur eine Rettung:

Bürgerlich wählen!

Bankhaus Elchhorn & Co.,

Gegründet 1728. Telephon Nr. 33.

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a.

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von

festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen

Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung

Annahme und Verzinsung von Beamteneinkünften im

Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,

Vermietung von Schrankhöhlen unter eigenem Ver-

schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-

diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Amtliches

Fleischausgabe.

In der Woche vom 31. 5. bis 6. 6. 1920 werden ausgegeben gegen Fleischkartenabschnitt 1—10 (Kinderkarten die Hälfte 1—5): 175 Gramm Rinder-Gefrierfleisch zum Preise von 3,50 M., 50 Gramm Portett zum Preise von 1,25 M. gegen Abschnitt N 5 B und C der Lebensmittelzufuhrkarte. Waldenburg, den 2. Juni 1920.

Der komm. Landrat.

Bekanntmachung.

Als Wahlvorsteher-Stellvertreter des 11. Stimmbezirks haben wir anstelle des Chorleiters August Fögel den Kaufmann Friedrich Wilhelm Fischer ernannt.

Waldenburg, den 1. Juni 1920.

Der Magistrat.

Nieder Hermisdorf.

Spiritus- und Zuckerausgabemarken.

Die Ausgabe der Spiritus- und Zuckerausgabemarken für den Monat Juni 1920 erfolgt Donnerstag den 3. Juni 1920, und zwar für die Buchstaben A—K früh von 9—10 Uhr und für die Buchstaben L—Z von 10—12 Uhr im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, Erdgesch. 1.

Bezugsberechtigt zu Spiritusmarken sind Kinderbewilligte, sofern sie nachweisen, daß sie den Spiritus zu Kochzwecken benötigen, und Hausfrauen, in denen der Spiritus für Köchininnen und kleine Kinder, welche nach dem 1. Juni 1919 geboren sind, sowie für Kranke gebraucht wird. Bezugsberechtigte, welche im Monat Mai keine Spiritusmarke erhalten haben, wollen sich bereits um 8 1/2 Uhr vormittags im Lebensmittelamt einfinden.

Zuckerausgabemarken für Kinder erhalten nur diejenigen Hausfrauen für Kinder, welche bis zum 30. Juni 1920 ihr erstes Lebensjahr vollenden, und zwar je Kind eine Marke über 1 1/2 Pfund Zucker für Juni 1920.

Bei Abholung der Zuckermarken ist ein Altersnachweis bezgl. der Kinder vorzulegen.

Nieder Hermisdorf, 2. 6. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Impfung.

Die öffentliche Erstimpfung der im Jahre 1919 und früher geborenen, noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder findet am 14. Juni 1920, nachmittags von 1—2 Uhr, die Wiederimpfung der 12jährigen Kinder am 14. Juni 1920, vormittags von 11 bis 12 1/2 Uhr, und die Befichtigung der Erst- und Wiederimpfungen am 21. Juni 1920 statt. Die Stunde der Befichtigung wird im Impftermin bekannt gegeben.

Impfstoff ist der Scholz'sche Gashof (Friedenshoffnung) hierzulage.

Um eine Ueberfüllung des Impfstoffs zu vermeiden, sind an den betreffenden Tagen mehrere Termine festgesetzt worden.

Die Kinder sind demgemäß pünktlich zu der auf den Vorladungen angegebenen Zeit im Impfstoff zu stellen, und zwar mit rein gewaschenem Körper, in reiner Wäsche und Kleidung.

Ich mache die Eltern (Pfleger) der impflichen Kinder auf den Inhalt der ihnen mit der Vorladung zugefertigten Verhaltensvorschriften zur genauen Beachtung aufmerksam.

Alle diejenigen, welche impflichen Kinder unter 12 Jahren besitzen und eine schriftliche Vorladung zur Impfung nicht erhalten haben, werden zur Vermeidung der gesetzlichen Bestrafung hierdurch aufgefordert, diese Kinder sofort in dem im hiesigen Amtshaus, 2 Treppen hoch, gelegenen Gemeindebüro zur Impfung anzumelden.

Nieder Hermisdorf, 31. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Juni 1920 hat die Reserve-Kolonie Nummer 6 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erlösen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungssplatz (Feuerwehr-Vereinshaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Übung für Kolonne Nr. 6 wird noch besonders bekanntgegeben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, beim Übungsdienst schon vor dem Übungstermin Verletzung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermisdorf, 27. 5. 20. Der Gemeindevorsteher.

Das erhöhte Fußgängerband in Weißstein und Neu Weißstein darf mit Kinderwagen oder anderen Transportgeräten nicht befahren werden. Es ist für den Fußgängerverkehr bestimmt.

Zu widerhandelnde werden bestraft.

Weißstein, den 29. Mai 1920.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Moch.

Dittmannsdorf.

Sonabend den 5. Juni 1920, nachmittags, findet im Oberdorf hierzulage eine

Hauptübung

der freiwilligen Feuerwehr statt.

An derselben haben die Vörschpflichtigen der Reservekolonne 1 teilzunehmen. Sobald das Alarmsignal — Feueralarm — ertönt, haben sich die Vörschpflichtigen an der provisorischen Brandstelle (Neues evangelisches Pfarrhaus) zu versammeln. Wer ohne oder mit unbegründeter Entschuldigung fernbleibt, wird unanfechtlich bestraft.

Zur Reservekolonne 1 gehören die Vörschpflichtigen des Oberdorfes bis einschließlich Haus Nr. 53 (Ventur) und in der Wüste bis einschließlich Haus Nr. 114 (Eckert), ferner Reudersfel.

Dittmannsdorf, 2. 6. 20.

Neuhendorf.

Ausgabe der Zuckermarken für Kinder erfolgt Sonabend den 5. Juni 1920, vormittags Punkt 8 Uhr, im Gemeindebüro. Neuhendorf, 1. 6. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Am 3. Juni, vormittags 10 Uhr, soll auf hiesigem unteren Bahnhof

ein Wagen neu

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.

Waldenburg (Schl.), unterer Bahnhof, den 2. Juni 1920. Die Güterstelle. Lohmann.

Freiwillige Feuerwehrgesellschaft.

Freitag den 4. Juni d. J., vormittags 10 Uhr, verleihe ich im Bad Salzbrunn (Parkvillen) im Hofe: 4 Kleiderschränke, 6 Sofas, 7 Bettstellen, 6 Badkommoden, 5 Tische, 9 Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Kommode, 1 Partie Bilder und Spiegel, 1 Handwagen, 1 Kleiderständer, 1 Schmetterlingsammlung (drei Kästen) u. a. m. Die Sachen sind gebrauchte. Befichtigung von 9 1/2 Uhr ab an der Versteigerungsstelle. Schneider.

Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Scherben-Doktor!

Klebt! Leimt! Kittet! alles sofort tadellos und dauerhaft. Bei Fr. Bentsch, Schloß-Drogerie, Ober Waldenburg.

Kluge Frauen

lassen sich nicht täuschen durch so oft angebotene meist wertlose Präparate. Nehmen Sie bei Regelstörung, Stockung in verweirten Fällen erprobten wirksamen Mittel. Sie werden überrascht und mir dankbar sein. Diskr. Versand mit Garantie, vollk. unbeschädigt, andernfalls Geld zurück.

Wirkung in 3 Tagen.

A. Hansen, Hamburg, Waldenallee 50.

Mußezeichen dar, das auf Strecken ohne Nachtdienst nach Durchfahrt des letzten Zuges gegeben wird, daneben auch zur Zurücknahme eines Abfahrtsignals dient. Das Gefahrensignal endlich, bei dessen Erönen alle Schranken zu schließen und alle Züge anzuhalten sind, wird durch sechsmal je fünf bzw. sechs Glockenschläge gebildet.

Eine weitere Reihe von Signalen wird durch die Dampfpeise der Lokomotive übermittelt. Ihre schrillen Töne können allerdings recht lästig fallen; im England vermochte man sich anfangs nur schwer an sie zu gewöhnen und in der Presse führte man eine heftige Fehde gegen dieses entsetzliche Geschrei, demgegenüber das Kampfschreien der Rothhäute Wohlklang sei. Auf den deutschen Bahnen ist der Gebrauch der Pfeifensignale in der letzten Zeit mehr und mehr eingeschränkt worden. Sie werden heute vor allem noch im Güterzugdienst angewendet, um dem Bremserpersonal die Weisungen zur Bedienung der Bremsen zu geben; nach Einführung der durchgehenden Güterzugbremsen werden sie fast ganz entbehrlich werden. Ein mäßig langer Pfiff bedeutet Achtung, ein kurzer Pfiff dagegen: Bremsen mäßig anziehen, zwei mäßig lange Töne übermitteln den Befehl: Bremsen lösen, drei kurze Pfeife: Bremsen stark anziehen. In Amerika, wo die Eisenbahnübergänge auch in den Städten noch vielfach unbewacht sind und die Züge deshalb zur Warnung die Dampfpeise ertönen lassen — auch die Lokomotivglocken, die bei uns auf die Nebenbahnen beschränkt sind, stehen dort auf Hauptlinien im Gebrauch, — hat man neuerdings den Klagen des Publikums insofern Rechnung getragen, als man einzelne Maschinen mit zwei Pfeifen ausstüfte, von denen die weniger lautiende im Bereich der Städte vernimmt wird.

Für die Aufrechterhaltung des Betriebes bei Nebel leisten die Knallsignale schätzbare Dienste. Sie bestehen aus starken Patronen, die auf der Schiene befestigt werden und beim Darüberfahren der Maschine mit lautem Knall detonieren. In großem Umfang finden sie auf den englischen Eisenbahnen Verwendung, wo zu ihrer Auslegung besondere Nebelwächter herangezogen werden. So waren im Januar 1888 während einer fünfjährigen Nebelperiode auf dem 3000 Kilometer umfassenden Netze einer einzigen Gesellschaft nicht weniger als 3752 Hilfskräfte als Nebelwächter im Einsatz.

Die Hauptaufgabe im Netze der Eisenbahnsignale haben jedoch die sichtbaren Zeichen zu erfüllen. Unter diesen sind am wichtigsten die sogenannten Hauptsignale. Sie sind den Semaphoren der optischen Telegraphen nachgebildet und bestehen aus einem senkrechten Mast mit einem oder mehreren Flügeln. Sie finden vor allem Verwendung als Einfahrtssignale vor Bahnhöfen, als Ausfahr- und Begegnungssignale innerhalb der Stationen, sowie als Blocksignale an den Blockstellen. Sie zeigen an, ob der von ihnen bedeckte Gleisabschnitt befahren werden darf oder nicht. Die wagerechte Stellung des Flügels ist das Zeichen für „Halt“, während der schräg aufwärts gerichtete Arm „Fahrt frei“ bedeutet. Kommen für die Einfahrt in einen Bahnhof mehrere Fahrstrahlen in Frage, z. B. ein Ueberholungs- oder ein besonderes Einfahrtsgleis für die Güterzüge, so statet man die Hauptsignale mit zwei oder drei Flügeln aus. In der Dunkelheit wird das Halt als Hauptsignal durch ein rotes Licht, freie Fahrt für das durchgehende Gleis durch ein grünes Licht, für abweigende Gleise durch zwei bzw. drei senkrecht übereinander stehende grüne Lichter angezeigt. In Schweden hat man in den letzten Jahren auch versucht, bei den Signallampen das Blinklicht, das bei den Leuchttürmen der Seeschiffe sehr auffällig im Gebrauch ist, einzuführen; als Betriebsstoff dient verdichtetes Azetylengas.

Ein auf Halt stehendes Hauptsignal darf vom Lokomotivführer unter keinen Umständen übersahen

werden. Der hohen Wichtigkeit dieser Signale trägt man bei ihrer Aufstellung Rechnung. Die Wahl des Standortes wird sorgfältig geprüft. Der Signalfügel soll sich möglichst schief vom Hintergrund abheben, der Anstrich der Signale wird häufig erneuert, in einigen Fällen hat sich die Vergoldung der Signallampen als vorteilhaft erwiesen. Um das Ueberfahren der Haltsignale zu verhüten, sind Vorrichtungen ausgedacht worden, die entweder das Lokomotivpersonal auf das kommende Signal aufmerksam machen oder die Stellung des Signals selbst auf der Maschine anzeigen. Eine ergiebliche Wirkung dagegen übten die sogenannten „Bühlweder“, aus, die beim Ueberfahren eines Haltsignals im Innern des Bahnhofsvorstandes eine Glocke ertönen lassen und ein Bähnwert um eine Nummer weiterfahren: über jedem einzelnen Versatz muß eine Verankerung aufgenommen werden.

Unter günstigen Verhältnissen sind die Hauptsignale mehrere Kilometer weit sichtbar, bei ungünstiger Witterung, vor allem im Nebel, aber auch auf unübersichtlichen Strecken, oft erst aus nächster Nähe zu erkennen. Man hat daher den Einfahr- und Blocksignalen, teilweise auch den Ausfahrtsignalen, besondere Vorseignale beigegeben. Der Abstand des Vorseignals vom Hauptsignal muß so groß sein, daß auf der dazwischenliegenden Strecke ein in voller Fahrt befindlicher Schnellzug zum Stehen gebracht werden kann, dieser „Bremsweg“ beträgt bei den heutigen Bremsvorrichtungen etwa 600 bis 700 Meter. Die Vorseignale bestehen aus einer runden, gelb angestrichenen Scheibe mit schwarzem und weißem Rand. Die senkrechte Stellung dieser Scheibe zeigt an, daß am Hauptsignal „Halt“ zu erwarten ist, während bei freier Fahrt die Scheibe wagerecht umgelegt wird. In der Dunkelheit erscheinen zwei schräg übereinander stehende gelbrote Leuchten grüne Lichter am Vorseignal. — Strecken, die wegen Erneuerungsarbeiten u. dergl. nur mit verminderter Geschwindigkeit befahren werden dürfen, werden durch Schebensignale kenntlich gemacht, und zwar bezeichnet eine gelbe Scheibe mit dem Buchstaben A den Anfang, eine grüne Scheibe mit dem Buchstaben E das Ende der Langsamfahrstrecke.

Auch die Weichen sind, um dem Personal ihre Stellung anzuzeigen, mit besonderen Signalen ausgestattet, die als viereckige Laternen ausgebildet sind. Weist die Weiche auf den geraden Strang, so zeigt die Laterne nach vorn und hinten eine schwarz geränderte rechteckige weiße Scheibe; führt sie auf das abweigende Gleis, so erscheint von der Spitze gesehen ein die Richtung der Ablenkung anzeigender weißer Pfeil, auf der Rückseite aber eine weiße Kreisscheibe in schwarzem Felde.

Schließlich führen die Züge selbst eine Reihe von Signalen. Vor allem wird der Schluß des Zuges durch die am letzten Fahrzeug angebrachte rote, weiß geränderte runde Schlußscheibe und durch die am Wagondach angebrachten viereckigen Oberwagenlaternen gekennzeichnet. Bei Nacht treten an ihre Stelle die rote Schlußlaterne und die nach hinten rot, nach vorn grün leuchtenden Oberwagenlaternen. Bezeichnet ein Zug auf zweigleisiger Strecke ausnahmsweise auf dem falschen Gleis, so führt die Lokomotive vorn eine rote Scheibe mit weißem Rand, während nachts eine der beiden Laternen rot leuchtet wird.

Den Gefahren, die Zerstörer in der Signalgebung im Gefolge haben, hat man durch den Ausbau der Sicherungsanlagen zu begreifen verstanden. Mechanische und elektrische „Abhängigkeiten“ aller Art zwischen den Signalen und den Weichen, vor allem aber die Einführung der Streckenblockung gewährleisten die glatte Abwicklung auch des dichtesten Zugverkehrs. Diese Einrichtungen haben trotz gesteigerter Fahrgefahrwindigkeiten die Sicherheit des Verkehrs erheblich erhöht und die Zahl der Unfälle ständig verringert.

Durch Dämmergrau in der Liebe Land.

Roman von M. Knefste-Schönan.

Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

„Danke ebenfalls!“ sagte er mit einer kleinen spöttischen Verbeugung. „Und jetzt sei mal nett und leiste mir beim Nachtmahl noch etwas Gesellschaft. Ich habe einen Wolfshunger. Das Abendessen bei Schaper war mehr als mäßig. Ich habe es kaum zum Drittel abgewartet. Sie tranken mir zu wußt — — — Nun, wirst Du die Gnade haben?“ Er stand mit gebogenem Arm vor ihr und sah sie erwartungsvoll an.

„Du scheinst zu den glücklichen Menschen zu gehören, die eine richtige Migräne nur vom Hörensagen kennen, sonst würdest Du dieses Verlangen wohl kaum an mich stellen.“

„Ach was, so schlimm kann's doch damit nicht sein, wenn Du noch zu lesen oder gar zu arbeiten vermochtest.“ Er deutete auf die Manuskriptblätter auf ihrem Nachttisch. „Also komm schon. Ich werde mich sehr beeilen. Möchte gerne noch mit Dir über die Vorstellung sprechen.“

„So geh voran! Ich will nur den Schlafrock anziehen und das Haar aufstecken.“

„Nein, das unterlasse, bitte. Warum willst Du mir denn den Anblick nicht gönnen? Solch reiches, schönes Frauenhaar ist etwas so Seltenes heutzutage, daß man es nicht verstecken sollte.“

Er ging voran und Renate folgte ihm in wenigen Minuten nach. Aber das Haar hatte sie doch zu einem losen Knoten im Nacken aufgewunden. Kopfschüttelnd sah er sie an, als sie ihm gegenüber am Eßtische Platz nahm.

„Dickkopf! Weißt Du auch, daß Du mich seit gestern, wo dieser Herr Feilich hereinschnitt, aus einem Erstaunen ins andere versetzt?“

Renate, die ihm eben ein Brötchen belegte, hob fragend den Blick. „Zuviefers denn? Hat ich etwas Erstaunliches oder Unpassendes?“

„Um, wie man's nehmen will. Jedenfalls warst Du noch nie so heiter, so lebhaft, lebenswürdig und reizend. Auch daß Du Puppenspiele und so singen kannst, wußte ich noch nicht, noch weniger, daß Du auch gefallsüchtig sein kannst.“

„Aber Frank, was fällt Dir ein?“, begehrte sie auf.

„Ja, ja, gefallsüchtig, richtiggehend gefallsüchtig. Hast Du Dich nicht bemüht, Eindruck zu machen? Nicht auf mich, Gott behüte, wie würdest Du auch? Aber auf diesen Herrn Feilich.“

Renate mußte wider Willen hell auflachen, preßte aber sofort beide Hände gegen die schmerzenden Schläfen.

„Aber das möchte noch alles sein, nur daß Du in meiner Gegenwart einen fremden Mann küßtest, das fand ich stark und möchte es nicht wieder sehen.“

„Einen fremden Mann?“ — — — Wieder mußte Renate auflachen. „Verzeih, aber ich habe bisher in Hans noch nie den Mann, immer nur den Neffen, den großen Jungen gesehen. Und an dem mütterlichen Kuß, den ich ihm beim Willkommen gab — — —“

„Na, na! Von wegen mütterlicher Kuß! — Und dann das zärtliche Beisammensein im Erker! — — — Ich finde, ein bißchen viel mutest Du meiner eheherrlichen Langmut zu. Das verdient eigentlich Strafe. Was meinst Du, wenn ich Dich verurteile, mir auch solchen mütterlichen Kuß — zu geben?“

„Das kannst Du doch im Ernst von Deiner — Hausdame nicht verlangen.“

Renate sagte das ohne alle Schärfe, aber auch ohne die reizende Schelmerei, die ihr eigen sein konnte. Bornig fuhr Wingolf in die Höhe und schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, die Gläser auseinanderklirrten und Messer und Gabel von seinem Teller flogen.

„Zum Donner und Wetter! Diese ewigen Sticheleien und Anspielungen habe ich jetzt satt!“

„Ich stichele keineswegs!“, verteidigte sich Renate. „Ich erinnere Dich einfach an — — —“

„Himmel-Element! Ich will aber nicht erinnert sein und pfeife auf den Vertrag, den Du mir andauernd unter die Nase zu reiben beliebst.“

Renate richtete sich steil im Sessel auf und sah ihn mit zurückgeworfenem Kopfe beleidigt an.

„Es fragt sich nur, ob Du dazu berechtigt bist und — — — ob ich es mir gefallen lasse.“

„Spiel Dich nicht auf, liebes Kind. Es würde Dir wohl nichts anderes übrig bleiben, wenn ich ernstlich wollte, denn kein Gerichtshof der Welt würde Deinen sogenannten Vertrag, sondern einzig unsere standesamtliche Eheschließung und damit meine eheherrlichen Rechte erkennen. Doch beruhige Dich. Ich bestrehe ja nicht darauf. Frank Wingolf tut keiner Frau Zwang an, am allerwenigsten — — — seiner eigenen. Gute Nacht, Verehrteste!“

Er warf das Mundtuch auf den Tisch und erhob sich, den Stuhl weit von sich stoßend.

Renate sah ihm starr nach und wußte nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. — — —

15. Kapitel.

„Nun Hoheit, war ich ein guter oder ein schlechter Prophet?“, fragte eine Woche später Fred Urban die Prinzessin Ottokar, die ihn zum Tee befohlen hatte, um ihn zu seiner, nach der Aufführung des „Meisters“ erfolgten Anstellung am Hoftheater zu beglückwünschen und ihn wieder einmal nach dem Wingolfschen Eheleben auszuforschen.

Die Prinzessin hob den Kopf von ihrer Stiderei und sah ihn fragend an: „Herr, dunkel ist der Rede Sinn!“

„Sagte ich es Euer Hoheit nicht neulich schon, daß meine ewigen Unarten gegen Frau Wingolf mir noch des Hohen Born und den Verlust seiner Gastfreundschaft zuziehen würden? Nun ist's glücklich so weit gekommen. Er hat mir ungewöhnlich zu verstehen gegeben, daß ich als jetzt wohlbestallter Hofschauspieler sehr wohl in der Lage wäre, eine eigene Wohnung zu beziehen und daß über das Gastzimmer in nächster Zeit anderweitig verfügt werden würde.“

„Einer gewissen Berechtigung entbehrt seine Ansicht nicht, und deshalb wundere ich mich, daß Sie das mit Ihrem Benehmen gegen seine Frau in Verbindung bringen wollen. Ist denn etwas Besonderes vorgefallen?“

„Gott, nicht gerade etwas Besonderes“, erwiderte der junge Schauspieler ausweichend.

„Bitte, erzählen Sie, dann kann ich mir selbst ein Urteil bilden.“

„Hoheit erkundigten sich schon neulich nach dem jungen Herrn, der in der Erstaufführung des „Meisters“ mit Frau Wingolf in der Laube saß und so vertraut mit ihr war. Er ist die eigentliche Ursache der neuerlichen, ersten Verstimmung zwischen Wingolf und mir, und er hat entschieden auch das Zusammenleben des Ehepaars beeinflusst, wenn ich auch noch nicht ergründen konnte, inwiefern. Ich versuchte das veränderte Verhältnis zwischen ihm und Frau Wingolf — er ist der Neffe ihres verstorbenen Mannes — zu einer Stichprobe auf Franks Eifersucht zu benützen und raunte ihm allerhand Bemerkungen über das Verhalten des Baars zu. Das reizte ihn sichtlich sehr, und als Frau Wingolf nach Schluß der Vorstellung es vorzog, anstatt wie verabredet auf uns zu warten, heimzufahren und Wingolf sich das nicht erklären konnte, weil von Herrn Feilitz auch keine Spur zu entdecken war, da zischelte ich ihm zu, daß jedenfalls ein Nachtmahl zu zweien daheim in ihrem Allerheiligsten mehr Reiz für sie haben möchte als unser Beisammensein bei Schaper. Er tat, als höre er meine Bemerkung nicht, ward aber von diesem Augenblick an sichtlich von einer nervösen Unruhe und Ungeduld befallen, rührte kaum zwei Bissen an, trank nur ein paar Gläser Rotwein und empfahl sich sehr früh. Die Freunde waren empört über seine Föhnentfucht, ich aber dachte mir mein Teil und wäre am liebsten auf dem Fuße gefolgt. Aber

man ließ mich nicht fort. Und so weiß ich nicht, was bei seiner Heimkehr vorgefallen ist, nur daß etwas vorgefallen sein muß, zeigt mir sein verändertes Benehmen gegen seine Frau.“

„Und wie äußert sich das?“

Die Prinzessin fragte es anscheinend gleichmütig, aber ihre Lippen zuckten dabei und unter den gesenkten, weißblonden Wimpern schoß ein lauernder Blick zu dem jungen Künstler hinüber, der jetzt dem Ruchenteller eine sehr liebevolle Aufmerksamkeit widmete, dabei aber ebenfalls heimlich die Prinzessin beobachtete.

„Verzeihen Hoheit, aber das ist schwer zu beschreiben“, nahm er endlich das Gespräch wieder auf. „Das fühlt man mehr, als daß man es sieht. Er ist aufmerksamer gegen sie als früher und beansprucht von den Dienstboten und — auch von mir eine erhöhte Achtung vor der „Gnädigen“, fragt bei allem zuerst nach ihrer Meinung und läßt sich, wie weiland König Saul vom braunen David, von seiner braungezöpften Frau Gemahlin wieder zur Zupfgeige singen, wobei er sie unaufgefordert anstarrt.“

„Und das tut er in Ihrer Gegenwart, Herr Urban?“, fuhr die Prinzessin mit funkelnden Augen auf.

„Nein, nicht gerade in meiner Gegenwart. Aber ich hatte verschiedentlich Gelegenheit vom Nebenzimmer aus — — — — —“

„Ach so!“, warf die Prinzessin gebohnt und nicht erfreut ein, um dann übellautig fortzufahren: „Warum stellen Sie nicht lieber im Zimmer Ihre Beobachtungen an? Sie sind unvorsichtig, lieber Freund. Wenn Wingolf Sie beim Lauschen ertappt, ist's aus mit seiner Langmut. Das sollten Sie sich eigentlich selber sagen.“

„O, mit der ist's längst aus, Hoheit! Und den Vorwurf, den Ew. Hoheit mir eben machten, verdiene ich wirklich nicht. Frank zieht es jetzt häufig vor, den Abend oder den Spätnachmittag im Turmzimmer, dem Allerheiligsten der Hausfrau zuzubringen, das natürlich gewöhnlichen Sterblichen, wie mir, verschlossen ist.“

„Sehr höflich scheint demnach Herr Wingolf seinen Gast nicht zu behandeln!“

„Nicht wahr, das finden Ew. Hoheit auch? Wenn ich es ihm aber vorhalte, kann er höchst ungemütlich werden. Es steht eben jetzt ganz im Banne seiner Frau. So kam's auch gestern zu einem Zusammenstoß, bei dem ich den Kürzeren zog. Frau Wingolf hatte nach Tisch sehr früh das Speisezimmer verlassen, und als ich nach einiger Zeit in den Ablegeraum neben der Diele ging, um meine im Ueberzieher vergessene Zigaretten tasche zu holen, sehe ich, wie sie eben meinen Mantel schnell an den Haken hängt. „O, meine Gnädigste, das möchte ich mir denn aber doch verbitten, in meinen Taschen herumzuschmüffeln“, rief ich ihr zu. Natürlich spielte sie die beleidigte Unschuld und sah mich mit ihrem bekannten Hoheitsblick von oben bis unten über

die Achsel an. Ich wollte ihr eben beweisen, daß der bei mir nicht versing, als mich der wie vom Himmel gefallene Frank, den ich längst in Morpheus Armen wähnte, von der Speisemertür her anherrschte: „Augenblicklich wirst Du diese unverdächtige Bemerkung zurücknehmen und meine Frau um Verzeihung bitten!“

„Nicht eher, als bis die Gnädigste erklärt, was sie mit meinem Ueberzieher zu schaffen hatte“, begehrte ich auf, worauf Frank mit drohend erhobener Hand auf mich losstürzte.

„Frank! Keine Tätlichkeiten, ich bitte Dich!“ rief sie dazwischentreitend. „Herr Urban wird sich freiwillig entschuldigen, wenn er hört, daß ich den abgerissenen Aufhänger an seinem Ueberzieher angenäht habe.“

„Und weshalb tatest Du das, Renate?“, fragte er misstrauisch.

„Ja, eben, das ist ja die Frage!“, warf ich höhnisch ein.

„Sehr einfach, Frank, weil Rosa zur Stadt gefahren ist und vor Eurer Ausfahrt kaum zurück sein dürfte, es mir aber unangenehm wäre, wenn der Gast dieses Hauses, für dessen Ordnung ich einzustehen habe, in unordentlicher Kleidung an Deiner Seite erschiene.“

„Nun, und was sagten Sie, was sagte Wingolf darauf?“, fragte voller Spannung die Prinzessin, als Fred Urban eine Pause machte.

„Nun, er wiederholte in nicht eben sanfter Weise seine Aufforderung, und ich mußte mich wohl oder übel zu einer Entschuldigung und einem Dank für die „hausfrauliche Fürsorge“ bequemen. Und nachher sagte er mir eben, daß ich mir besser eine eigene Wohnung suchen möchte — — — — —“

„Ach so! So war also der Zusammenhang!“, sagte die Prinzessin gebohnt. Dann rollte sie mit einem mißbilligenden Kopfschütteln ihre Stiderei zusammen und erhob sich.

„Mein bester Herr Urban, Sie haben uns neulich eine recht beachtenswerte Probe Ihres schauspielerischen Talentes gegeben. Widmen Sie sich mit rechtem Eifer der weiteren Ausbildung, damit Sie der ehrenvollen Anstellung, die Sie nicht zum wenigsten Herrn Wingolf verdanken, Ehre machen. Aber lassen Sie sich den freundschaftlichen Rat geben, sich nie wieder als Diplomaten zu versuchen! Es mangelt Ihnen jegliche Begabung dafür.“ — — —

Noch am selben Tage verließ Fred Urban das Wingolfsche Haus. Frank verabschiedete ihn sehr kühl, während Renate die bisher geübte Rücksicht auch bis zuletzt aufricht erhielt und ihm freundlich Lebewohl sagte. Der junge Mann, der heute schon fürstliche Ungnade hatte verspüren müssen, empfand diese Güte wohl, aber sein Grimm, als Geschlagener das Haus verlassen zu müssen, war zu groß. So verbeugte er sich nur stumm vor der Hausfrau und verließ mit einem hochmütigen Zurückwerfen des Kopfes das Zimmer.

Renate zupfte den am Fenster stehenden Frank am Rockärmel: „Geh, Frank, gib ihm das Geleit! Schon der Deute wegen!“

Er fuhr herum, ein heftiges Wort auf den Lippen. Als er aber in ihre bittend zu ihm aufsehenden Augen sah, lächelte er kurz auf und folgte kopfschüttelnd dem jungen Manne. In der Haustür holte er ihn ein und gab ihm das Geleit bis zu dem harrenden Wagen.

Ins Zimmer zurückgekehrt, sagte er zu seiner Frau, die am Fenster stand und dem davonlaufenden Gefährt gedankenschwer nachblickte: „Renate, ich bewundere Dich! Dieser Mensch ist Dir vom ersten Tage seines Hierseins an unartig und feindlich begegnet, hat Dich bei mir angeschwärzt, und Du . . .“

„Lieber Frank, laß mich Dir mit einem alten Bibelspruch antworten: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet! Ich weiß nicht, wer mehr Unrecht tat: der, der auf höheren Befehl hier den Aufpasser und Friedensstörer machen mußte, oder der — — — — —“

„Sprich nicht weiter, Renate!“, unterbrach er sie rasch. „Ich weiß, was Du sagen willst und muß Dir recht geben. Aber wenn Du eine so gute Menschenkennerin und milde Richterin bist, weshalb willst Du mich von Deiner Rücksicht ausschalten? Glaubst Du nicht, daß auch ich unfrei war und mir deshalb so lange schwiege?“

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahnsignale.

Technische Plauderei von Dr. S. v. Jegerwiska.
Nachdruck verboten.

Die sichere und pünktliche Bewältigung des Massenverkehrs, der sich heute auf den Eisenbahnen der Erde abspielt, erfordert ein höchstentwickeltes Signal- und Sicherungswesen. Schon in den Anfängen des Eisenbahnbetriebes hatte es sich als notwendig herausgestellt, durch sichtbare und hörbare Zeichen den Lauf der Züge zu regeln. Im Zeitalter der Privatbahnen, da jede Verwaltung ihr eigenes Signalfach besaß, herrschte auf dem Gebiete des Signalwesens die denkbar größte Verwirrung. Auf den deutschen Eisenbahnen waren etwa tausend verschiedene Signale im Gebrauch; eine recht bedenkliche Folge dieser Unübersichtlichkeit war es, daß die gleichen Signalfächer auf den einzelnen Bahnen unter Umständen die entgegengesetzte Bedeutung hatten. Heute besteht im Signalwesen der deutschen Eisenbahnen Einheitlichkeit. Die für sämtliche deutschen Bahnen gültige Signalordnung kennt in ihrer letzten Fassung vom 1. August 1907 im ganzen nur noch 34 Signale. Diese wenigen Zeichen sind ausreichend, um den Lauf der Züge auf der freien Strecke und in den Stationen sowie die Verschiebewegungen zu regeln.

Man unterscheidet unter den Signalen die beiden Hauptgruppen der sichtbaren und der hörbaren Zeichen. Zu den akustischen Signalen gehören vor allem die Glockenzeichen der Läutwerke, deren Aufgabe es ist, das Streckenpersonal über den Lauf der Züge zu unterrichten. Eine bestimmte Anzahl von Glockenschlägen, in der Regel fünf oder sechs, zeigt an, daß ein Zug in der einen Richtung kommt, zweimal dieselbe Zahl von Tönen, durch eine kurze Pause getrennt, meldet eine Zugfahrt in umgekehrter Richtung. Dreimal je fünf Glockenschläge stellen das

Nebst dem sind zwei andere große deutsche Birkusse, die beiden Hagenbed'schen Unternehmen, schon den Weg ins Ausland vorangegangen, sie reisen vorerst in Holland. Hier hat man wieder ein deutliches Beispiel dafür, was bei übertriebenen Arbeiterforderungen herauskommt: die Verhinderung der ganzen Betriebe. Die Birkusangestellten, die in ihrer überwiegenden Mehrheit kaum im Ausland ein Unterkommen finden dürften, können sich für ihre Brotlosmachung bei ihren Sachwaltern bedanken.

Letzte Telegramme.

Die Wahlstimmung.

Berlin, 2. Juni. Die Blätter aller Parteien machen letzte Anstrengungen, um stärkere Wahlbeteiligung zu erreichen. Der „Vorwärts“ meint, von der Wahlstimmung ist keine Partei ganz befreit. Man spreche von Wahlmüdigkeit. Hierbei läuft der Irrtum mit, daß man in den Wahlversammlungen für das Wahlergebnis einen Maßstab zu finden suche. Wenn man weiter zurückdenke, entsinne man sich, daß bei manchen früheren Wahlen der Besuch der Versammlungen niederdrückend schlecht war, während das Wahlergebnis sich glänzend ge-

staltete und die Wahlbeteiligung die düsteren Voraussagen Lügen strafe.

„Neben den Parteizorn hinweg...“

Berlin, 2. Juni. Der Oberpräsident a. D. August Winnig sagte im „Roten Tag“: Diese Wahlen können zwar Überraschungen bringen, sie werden es aber nicht. Es ist schon richtig, daß am 6. Juni eine wichtige Entscheidung fällt, aber so bedeutungsvoll auch der Wahltag ist, bedeutungsvoller ist, daß sich die Gewählten über die weitere Entwicklung klar werden. Dazu müßten sie die Köpfe reifen, um über den Parteizorn hinweg das Ganze zu sehen.

Die neuen Männer

im Reichswehrministerium.

Berlin, 2. Juni. Die mehrfach angekündigte Neugliederung des Reichswehrministeriums ist nunmehr vollendet. Dem Reichswehrministerium als Spitze unterstehen, einander gleichgeordnet, General v. Seck, beauftragt mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs der Heeresleitung, Generalmajor von Feldmann, Generalquartiermeister, Konteradmiral Michaelis als Chef der Admiralität. Die Stellung der politischen Staatssekretäre ist durch die Neu-

gliederung in keiner Weise berührt. Die politischen Staatssekretäre leiten sämtliche Untersuchungen, die mit den Wärgereignissen zusammenhängen. Durch die Neugliederung ist eine wesentliche Beschleunigung im Geschäftsbetrieb erzielt worden. Die Reichswehr wird so ein in sich geschlossenes, fest in der Hand der Führer befindliches Instrument der Regierung sein.

Die Bankbeamten

vor dem Generalstreik.

Berlin, 2. Juni. In einer gemeinsamen Sitzung der beiden großen Bankbeamtenorganisationen, die sich heute mit der durch die Ablehnung des Schiedsspruches entstandenen Lage befaßten, wurde folgende Entscheidung angenommen: Die Antwort des Reichsverbandes der Deutschen Bankleitungen wird vom Allgemeinen Verband und Deutschen Bankbeamtenverein als völlig ungenügend und lediglich als Verschleppungsversuch betrachtet. Die beiden Verbände haben daher einstimmig beschlossen, den Generalstreik zu empfehlen.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kasse und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Für die uns anlässlich unserer

Vermählung

in Waldenburg dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hiermit allen herzlichsten Dank.

Willy Thiel und Frau Elisabeth,
geb. Schrott.

Liegnitz, Waldenburg, im Juni 1920.

Am 31. Mai verschied unerwartet im
Waldenburger Knappschaftslazarett

Herr Reinhold Gley,

Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes
und des Kriegs-Hilfskreuzes.

Derselbe hat 45 Jahre, davon 17 Jahre
als Prokurist meiner früheren Fa. C. Tielsch
& Co., die wertvollsten Dienste geleistet,
und dadurch, sowie durch seine unerschütter-
liche Treue und Anhänglichkeit an mich
und meine Familie sich meinen Dank für
alle Zeit erworben.

Ehre seinem Andenken!

Egmont von Tielsch,
Reußendorf.

Am 1. Juni d. J. verschied plötzlich
der Gemeindekassen-Rendant,
Amts- und Gemeindevizepräsident

Herr Wilhelm Wieland.

Mit ihm ist ein ausgezeichnete Mann dahinge-
gangen, der seine Kräfte über 23 Jahre in pflichttreuer
Ausführung selbstlos für das Wohl unserer Gemeinde
eingesetzt. Durch seine stete Hilfsbereitschaft und
sein aufrichtiges Wesen hat er sich die Liebe und
Wertschätzung aller Einwohner erworben und wird
seiner stets in Ehren gedacht werden.

Dittmannsdorf, den 2. Juni 1920.

Der Gemeindevorstand. Die Gemeindevertretung.

Am Dienstag den 1. Juni verschied unerwartet
schnell unser hochverehrter Vorgesetzter

Herr Wilhelm Wieland.

Der Dahingegangene war uns stets ein gerechter
Vorgesetzter, der uns durch sein unermüdetes
Schaffen und Wirken das beste Vorbild gegeben.

Durch seinen edlen Charakter und sein stets be-
wusstes Wohlwollen hat er sich in unser aller Herzen
ein nie verlöschendes und dankbares Gedenden
geschaffen.

Dittmannsdorf, den 2. Juni 1920.

Die Beamten u. Angestellten der Amts- u. Gemeindeverwaltung.

Montag den 31. Mai 1920, vormittags 10¹/₂ Uhr, ent-
schied sanft nach langem, mit großer Geduld ertrage-
nem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwieger- und Großvater und Onkel,

der Briefträger a. D.

Gottlieb Kalinke,

im Alter von 71 Jahren 9 Monaten.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Karoline Kalinke, geb. Kalkbrenner.

Waldenburg, Bad Salzbrunn, Pleß O.S., Gotha,
den 2. Juni 1920.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag
1¹/₃ Uhr vom Trauerhause, Cochiusstraße 21 (Evangel.
Vereinshaus), aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an
dem plötzlichen Tode und der Beerdigung unserer
lieben Gattin, Mutter, Schwiegertochter, Schwester,
Schwiegerin, Nichte und Tante, der

Frau Schneidermeister

Anna Beck,

ein herzliches „Gott vergelt's!“

Besonderen Dank für die vielen Kranzspenden
und die innige Teilnahme seitens der Hausbewohner.

Hermesdorf, den 31. Mai 1920.

Der tieftrauernde Gatte,
nebst Kindern und Anverwandten.

Reußendorf.

Anträge auf Wahl- und Schrottkarten für Selbstversorger
werden

Freitag den 4. Juni 1920, vormittags Punkt 8 Uhr,
im Gemeindebüro entgegengenommen.

Reußendorf, den 1. 6. 20. Der Gemeindevorsteher.

Der vom 1. Juni d. J. ab gültige

Eisenbahnfahrplan

(zu 20 und 30 Bg., auf Karton 60 Bg.)

ist zu haben in der

Geschäftsstelle d. „Waldenburger Zeitung“.

Offene Stellen

Junger Bursche

zu 1 Pferd für sofort gesucht.

Dr. med. Ohrloff,
Edersdorf, Kreis Neurode.

Einen Lehrling

sucht per bald oder später

Bädermeister Gerlich,
Dittersbach, Hauptstraße 160.

Einen Lehrling

sucht zum baldigen Antritt

E. Scharf, Sattlermeister.

Lehrling

für bald gesucht; selbiger kann

schon gelernt haben.

Bädermeister Bieger,
Dittersbach, Hauptstraße 123.

Ältere Wagn und landwirt-
schaftlicher Arbeiter gesucht.

M. Rüster, Gutsbesitzer,
Nieder Salzbrunn.

Stütze oder Wirtschaftlerin!

Für kleinen Haushalt wird für
sofort eine umsichtige, in allen
Zweigen der Wirtschaft erfahrene
Person, die auch zu melken ver-
steht, gesucht. Die Stellung ist
dauernd, sehr gut bezahlt, Fa-
milienanschluss vorhanden.

Bewerbungen mit Zeugnis-
abschriften und Bild sind zu
richten an

Bruno Raschke, Liegnitz i. Sch.

Neue Hagnauer Straße 12.

Herren-Panamas und Strohhüte
worden
gewaschen,
gebleicht und geformt
Meta Vogt, Hobstraße Nr. 2.

Gudjen für sofort

ein Herdmädchen.
Waldenburger Bierballe.

Haushausmädchen

mit Kochkenntnissen für 15. Juni
gesucht. Fiedler, Konditorei,
Bad Salzbrunn.

Gesucht für bald anständ.

nettes Mädchen

für gut. bürgerl. Lokal für Zim-
mer- und Gästebewirtung. Desgl.
ein Mädchen

für Küche und Haus. Beiderseits
wird gute Kost und Behandlung,
Lohn und reichliche Trinkgelder
zugeliefert.

Gasthof zum Stern,
Schönau a. A.

Verkäufe

Neuer Damenhut

preiswert zu verkaufen. Zu erfr.
in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Eiserner Weinschrank,

verschleißbar, zu verkaufen. Wo?
sagt die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Verkäufe

preiswert 1 Paar Ia. neue
Herren-Schuhstühle, Gr. 42,
1 Panamahut, Größe 55. Wo?
sagt die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Gut erhaltener Kinderwagen
zu verkaufen bei Ehrlich,
W. R., Hermannstraße 42, Hth.

Für Händler!

Ein Posten

Dauerwäsche

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 Paar neue Herrenschuhe,
Gandarbeit, Gr. 41, für 280 Mk.
zu verl. Auenstr. 24 a, Hth., II. r.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen
maß. Honorar C. Schwenzer,
Auenstr. 28 d, part., neb. Lyzeum.

kleine Anzeigen

wie:

Geldgesuche und Angebote,
Verkaufe, Kaufgesuche,
Stellengesuche und Angebote

usw. usw.

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

zweckentsprechende Verbreitung.

Kaufgesuche

Tüchtiger Kaufmann
sucht ein Geschäft,
gleichviel welcher Branche, evtl.
auch Spe-
dition, zu kaufen,
evtl. auch mit Haus. Offert. u.
K. B. an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Rehfelle

kauft zu höchsten Tages-
preisen
Walter Klemm,
Albertstraße 2,
gegenüber d. Union-Theater.
Fernruf 102.

Geldverkehr

20000 Mark,
mündelstcher, per 1. Juli oder
auch etwas früher zu vergeben.
Offerten unter O. P. in die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Mietgesuche

Einfach möbl. Zimmer oder
Logis in Waldenburg für
15. Juni oder 1. Juli gesucht.
Gefl. Offerten unter M. F. in die
Geschäftsstelle dieser Ztg. erbitten.

Zwei anspruchsvolle, nette und
liebenswürdige Herren, kauf-
männischer und techn. Branche,
suchen per bald oder später Unter-
kunft mit oder ohne Verpflegung.
Gefl. Zuschriften bis Montag u.
M. W. in die Geschäftsst. d. Ztg.

Geunden, Verloren

Am Sonntag ist in Salzbrunn
eine goldene
Damenuhr
mit silbernem Gliederarmband
verloren gegangen. Finder
wird gebeten, dieselbe gegen gute
Belohnung in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung abzugeben.

Diverse

Viele vermög. Damen wünsch.
sich bald glückl. zu verheiraten.
Herren, wenn auch ohne Verm.,
erhalten sofort Auskunft durch
„Union“, Berlin, Postamt 37.

Herzliche Bitte!

Wer nimmt von armer Frau
gefunden, 9 Jahre alten Knaben
als eigen an? Zu erfragen in
der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für Schreibmaschinen- besitzer!

Kohlepapiere

violett, schwarz, blau,
100 Blatt Folio von 24 Mark an,
100 Blatt Quart von 19 Mark an.
E. Meltzer's Buchhandlung,
Ring 14.

Soalwachs

in Tafeln.
A. Ernst, Gerberstraße 3.
Kochwald □ J. O. O. F.
Donn. 3. Juni, abds. 8 Uhr:
Arb. □ Vortrag.

Kurtheater Bad Salzbrunn.
Donnerstag den 3. Juni 1920:
Zum 2. Male!

Die Dollarprinzessin.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Trauringe,

handgeschmiedete, fertigen mit und
ohne Goldzugabe binnen 4 Stunden

Carl Frey & Söhne,

Waldenburg Schl., Freiburg Schl.,
Ring Nr. 13. Ring Nr. 28.



10 Pferde,

darunter leichte und schwere, sowie Zuchtstuten, auch
geeignet für Landwirte, sind preiswert abzugeben.
Rose, „Schützenhaus“, Waldenburg.

Kernseife.

Prima amerikan. Kernseife,
Marke „Hammer“, Stück = 260 gr. für 8.50 m.
Bei 10 Stück und mehr postfrei.

August Stößer, Görlitz,
Reuterstraße 3. Tel. 1568.

Gesucht bald oder später in Waldenburg

moderner Laden mit Nebenräumen,
für Kontor, Lager u. geeignet, sowie Wohnung, eventl. auch
außwärts gelegen,

gegen Tausch

mit sehr geräumiger Woh-
nung, 3 Zimmer, mit Gas, in Breslau,
Zentrum. Ausführliche Offerten unter F. 31 an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung erbitten.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,012 | 11,490 | 14,190 | 18,120;
Bei länger. Aufschub der Rentenzahlung wesentl. höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.
Vermögenswerte Ende 1919: 133 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:
Bankhaus Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg,
Freiburger Straße 28a.

+ Geschlechtskrankheit! +

Rasche Hilfe durch giftfreie Auren.

Harndrüsenleiden, früher auch veralt. Ausfluß, Gelling in
kurz, tritt ohne Schilfenstein u. scharfe Einprägungen. Syphilis, ohne
Befruchtung, ohne Schmerzen, Quecksilber u. scharfe Einprägungen.
Mannesschwäche, schnelle Wirt. Nur ohne Befruchtung.
Wer jedes der drei Leiden ist eine ausführliche Broschüre erhalten
mit zahlreichen ägyptischen Gutachten und hunderten freiwilligen Dank-
schreiben Gefährter. Zusendung gegen 1 Mk. für Porto und Spesen
in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch
Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin G. 77
Potsdamer-Str. 123 B. Sprechtage: 9-11, 2-4
Sonntags 10-11 Uhr.
Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre
geliefert werden kann

Achtung! Transport- u. Reise-Effekten!

Gegen Diebstahl und Beraubung

von Umzugsgütern, einschließlich Bruchgefahr, sowie sämtl.
Sendungen, sowohl mit der Post, Eisenbahn, als auch Fuhr-
transporte und Reise-Effekten schützt man sich durch Abschluß
einer Transportversicherung bei der „VATERLAND“.
Kostenlose Offerten erteilt:
Hermann Reuschel, Auenstraße 37. Fernruf 432.

Kranken-An- u. Abmeldescheine sind vorrätig in der
Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

Dazu eine Beilage und das Unterhaltungs-Verblatt

Schellfisch,

ohne Kopf, blutfrisch,

per Pfund Mark 2.50,

H. Nordsee-Cabliou, Seebeck,
Steinbuck, :: Kofzungen, :: Heilbuck,

sowie ferner:

Lebend. Karpfen u. Schleien

empfiehlt

Friedrich Kammel,

Abteilung: Fische.

Neuerungen bei der Staatslotterie

Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie.
Hervorragende Verbesserung des Gewinnplanes.

u. a.:

2 Prämien zu je 500 000 Mark,
2 Gewinne zu je 500 000 Mark.

Planmäßig im günstigen Falle:

2 Hauptgewinne zu je 1 Million Mark.
Wegfall der Freilose zugunsten von Erbsparlosen.

Lospreis einschl. Zenerungszuschlag:

1/8	1/4	1/2	3/4	Los
Mk. 7.30,	14.60,	29.20,	58.40	für jede Klasse,
" 36.50,	73.00,	146.00,	292.00	alle 5 "

Porto und Zustellungsgebühren besonders.

Die Einführung der Lose 1. Klasse hat in der Zeit
vom 7.—19. Juni

zu erfolgen.

Die Auszahlung der kleinen Gewinne beginnt Montag den
7. Juni 1920.

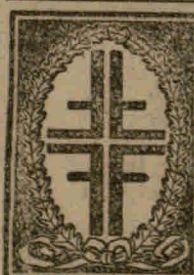
Dienststunden von **Vollberg,**
8—12 und 3—5 Uhr. Preussischer Lotterie-Einnehmer,
Waldenburg i. Schl.

Berein Schlesischer Gastwirte
von Waldenburg und Umgegend (e. V.).

Donnerstag den 3. Juni 1920:

Monats-Versammlung

beim Kollegen Georg, „Schweizerei“ Altwasser.
Der Vorstand.



Männer-Turnverein „Gut Heil“ e.V. (D.D.)

Waldenburg.

Freitag den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr,
in der „Waldenburger Bierhalle“:

Vierteljahres-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Berichte. 2. Gelbbewilligungen. 3. An-
träge und Mitteilungen.
Nicht zahlreiche Beteiligung der Mitglieder, sowie der Frauen-
abteilung erbitet

Der Vorstand.

Stadt-Theater „Goldnes Schwert“.

Große

Ringkampf - Konkurrenz

um den großen Preis von Waldenburg 6000.— Mark.
Heute Mittwoch den 2. Juni ringen

Berger gegen

Lonczig

Meisterr. von Mittelschlesien

Meisterr. von Oberschlesien,

Stoessig gegen

Edelmann

Meisterr. von Schlesien

Meisterr. von Norddeutschland,

Karl Saft gegen

Kalt

Weltmeister (Breslau)

Amateurmeister von Deutschland.

Vorher erhaltendes Varieteeprogramm.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr, Beginn der Vorstellung 7 1/2 Uhr, der
Ringkämpfe 8 1/2 Uhr. Vorverkauf: Zigarrengeschäft Pahn.
„Georggabinen“.